

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

3 Pflege Die Heime und Spitäler leiden an Überlastung und Personalmangel. Wie sieht es bei der Spitex aus? Eine Reportage.

12 Kinder Das Familienzentrum ist fünfjährig und alle finden es immer noch lässig. Zeit für eine Bilanz.

19 Reinart Was können Monster? Kooni, Milk + Wodka und Gigax im grossen Kunstgespräch.



Wer wird Stadtschulrat?

Jürg Margreiter, Regula Sauter und Markus Eichenberger kandidieren für das unattraktivste Amt der Stadt. Wer taugt dafür? **Seite 6**

Robin Kohler

24. Schaffhauser
Boule-Turnier
(2er-Teams)

Mosergarten
Diesen Sonntag, 11. Sep.
Anmelden: www.rasa.ch

RADIO RASA
107.2 MHz 106.4 KABEL WWW.RASA.CH DAB+



**Schlatter
Bau AG**

Schaffhausen, Neuhausen am Rhf.
www.schlatterbauag.ch
052 643 53 23

Hochbau
Tiefbau
Umbau
Gerüstbau

In eigener Sache

Vergangene Woche haben wir an dieser Stelle Peter «Peps» Pfister verabschiedet, unseren langjährigen Fotografen. Schon lange ist uns klar, dass es diesen Herbst riesige Fussstapfen auszufüllen gilt. Und lange hatten wir Angst vor dem Tag, an dem Peps nicht mehr da sein wird. Jetzt sind wir umso glücklicher, Ihnen seinen Nachfolger präsentieren zu dürfen, einen jungen Fotografen, der uns und Ihnen noch ganz viel Freude bereiten wird.

Robin Kohler wird in wenigen Tagen 26 Jahre alt und war lange auf der Suche: Handelsmittelschule, Militär, Passerelle, Anstellungen bei Brezelkönig und Coop. Zuletzt liess er sich



zwei Jahre lang an der Pädagogischen Hochschule in Zürich zum Lehrer ausbilden, weil er nicht daran zu denken wagte, irgendwann seinen Traum leben zu können: mit dem Fotografieren Geld zu verdienen.

Nun hat es also doch geklappt. Und schon die wenigen Einsätze mit Robin haben uns eindrucksvoll bewiesen, mit welchem Frohmut bei gleichzeitiger Ernsthaftigkeit er an seine neue Aufgabe geht.

Robin sagt, er sei ein intuitiver Fotograf und freue sich, bei uns eine eigene Bildsprache zu entwickeln. Wir finden: Die hat er bereits. Aber überzeugen Sie sich selber, in dieser Zeitung und in den folgenden.

Willkommen im AZ-Team, Robin Kohler!
red.

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Kontakt

052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)
Marlon Rusch (mr.)

Verlag

Mattias Greuter
Bernhard Ott (Stv.)
verlag@shaz.ch

Redaktion

Mattias Greuter (mg.)
Mascha Hübscher (mh.)
Doerte Letzmann (dl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Simon Muster (sim.)
Sharon Saameli (sam.)

Inserate

Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 M.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Fotografie

Robin Kohler (rob.)

Kommentar

Noch kein Schlusstrich



Marlon Rusch über
den Fall Vivian Biner
und dessen
Weisswaschung.

Am gestrigen Mittwoch titelten die Schaffhauser Nachrichten: «Amtschef Biner behält weisse Weste». Zuvor hatte die Staatsanwaltschaft kommuniziert, dass sie das Strafverfahren wegen Amtsmissbrauchs und ungetreuer Amtsführung gegen Vivian Biner, den ehemaligen Leiter des Arbeitsamtes, eingestellt habe. Der SN-Titel las sich, als werde Biner von jeglichen Vorwürfen entlastet.

Wenn Sie die AZ regelmässig lesen, kennen Sie den Fall Biner. Seit 2016 recherchieren wir zum Chefbeamten, wir haben Dutzende Gespräche geführt, stapelweise Akten gelesen und das Bild eines Filzes gezeichnet, der sich immer mehr ausgedehnt hat.

Das Bundesamt für Wirtschaft (Seco) kritisierte den Amtschef. Die Schaffhauser Finanzkontrolle forderte einen Millionenbetrag zurück, den Biners Arbeitsamt unrechtmässig an eine Firma gezahlt hatte, bei der Biners Ehefrau arbeitete. Eine Seco-Fachspezialistin, die das Arbeitsamt beaufsichtigen sollte, sagte gegenüber der AZ, sie sei derart ausgebremst worden, dass sie ihren Job kündigen musste.

«Wo beginnt Korruption?», titelten wir am 17. Dezember 2020 und fragten: «Warum bleibt nichts kleben an Vivian Biner?»

Bis dahin hatten die zuständigen Regierungsräte während der Recherchen stets ihre schützende Hand über den Amtsleiter gelegt. In der Zwischenzeit hatte auch die Staatsanwaltschaft zu ermitteln begonnen, nachdem Mitbewerber von Biners Ehefrau Strafanzeige eingereicht hatten. Doch die Staatsanwaltschaft befragte bloss Vivian Biner selber – und wollte die Ermittlungen daraufhin einstellen.

Dann übernahm im Januar 2021 Dino Tamagni als Regierungsrat das Volkswirtschaftsdepartement, und plötzlich überschlugen sich die Ereignisse. Vi-

vian Biner liess sich krankschreiben und kurz darauf frühpensionieren.

Nachdem sich die Privatkörper gegen die drohende Einstellung des Verfahrens durch die Staatsanwaltschaft gewehrt hatten und medialer Druck entstanden war, nahm die Staatsanwaltschaft ein zweites Mal Ermittlungen auf. Sie befragte jetzt auch Zeugen.

Und diese Woche nun also eine offizielle Einstellung des Verfahrens. Der Amtsmissbrauch sei «weder rechtsgenügend nachgewiesen, noch erfüllt», schreibt die Staatsanwaltschaft. Es sei «kein unrechtmässiger Vorteil ersichtlich, welchen der Beschuldigte sich oder seiner Frau verschafft haben soll».

Das ist eindeutig. Doch die Einstellungsverfügung ist mitnichten eine Unschuldbezeugung, wie die SN behaupten.

Es bleibt zumindest fraglich, ob die Staatsanwaltschaft den Fall gänzlich unabhängig von der politischen Sphäre bearbeiten konnte. Und bearbeiten wollte. Natürlich war sie genervt, dass sie öffentlich gescholten und gezwungen wurde, gegen ihren Willen noch einmal zu ermitteln. Und auch die Frage, warum sie entgegen den Forderungen des Klägers keinen ausserkantonalen Staatsanwalt eingesetzt hatte, bleibt offen.

Die Einstellung des Verfahrens ist noch nicht rechtskräftig. Der Privatkörper prüft derzeit, ob er mit einer Beschwerde ans Obergericht gelangen will. Wer weiss, vielleicht muss die Staatsanwaltschaft noch ein drittes Mal ermitteln.

Und selbst wenn Biner dereinst rechtskräftig von den Vorwürfen des Amtsmissbrauchs und der ungetreuen Amtsführung entlastet werden sollte – die Justiz kann die journalistische Recherche nicht einfach ungeschehen machen. Die Weste von Vivian Biner wird nicht plötzlich weiss.



Wichtiger denn je

VERSORGUNG Es herrscht Pflegenotstand, doch wie sieht es eigentlich bei der Spitex aus? Auf Tour mit Wundfachfrau Regula Salathé.

Nora Leutert

Die Sonne geht über der Landstrasse auf, Regula Salathé düst vorbei an Wiesen, Feldern und Höfen. Ein Schutzengelchen baumelt am Frontspiegel, Salathé fährt heute das Dienstauto «Heidi». Sie ist Spitex-Mitarbeiterin, spezialisiert auf Wundpflege, und sitzt ausserdem für die evangelische Volkspartei im Schaffhauser Kantonsrat.

Es ist kurz vor sieben Uhr. Der Tag erwacht allmählich im Chläggi, doch Salathé ist schneller. Wie aus einem Bienenstock schwärmen die Spitex-Mitarbeitenden morgens vom Stützpunkt in Neunkirch aus, machen sich auf den Weg zu den Klientinnen und Klienten.

Regula Salathé erzählt angeregt über ihre Arbeit, während sie fährt. Sieht eine Katze am Feldrand sitzen, geht runter vom Gas – «Bliensch du döt, Schätzeli?» – und erzählt weiter. Munter nimmt die Frau im gepunkteten Kleid und Spitex-Schoss nach dem Parkieren ihr Handy hervor. Zeigt Bilder von Wunden,

die bis auf den Knochen gehen und sich auf leeren Magen schwer vertragen.

Ja, bestätigt Salathé: Sie sei immer so auf Zack bei der Arbeit.

*

Die Rolle der Spitex wird immer wichtiger. Die Bevölkerung ist, gerade in Schaffhausen, überaltert und wird immer älter. Die Leute möchten so lange wie möglich zu Hause bleiben. Die Kantonspolitik gibt die Parameter des Gesundheitssystems vor, auch in Schaffhausen nach der ökonomischen Devise «ambulant vor stationär»: Patientinnen werden zu Hause gepflegt und nach kleineren oder mittleren Operationen nicht über Nacht im Spital behalten.

Durch den ökonomischen Druck und den Fachkräftemangel sind die Spitäler Schaffhausen so überlastet, dass auch gar keine andere Möglichkeit bleibt: Patienten werden oft früher heimgeschickt, als es gut wäre, ja von

einem wahren «Austrittsdruck» ist seitens Spitalpflegenden die Rede.

Das alles wirkt sich auf die Spitex aus: Der Bedarf nimmt zu, die Fälle werden komplexer. Die Spitex ist gefordert und «relevant», wie auch der Schaffhauser Verband am nationalen Spitex-Tag von vergangenem Samstag proklamierte. Und die Mitarbeitenden? Wo bleiben sie dabei?

*

Herr Bolli ist seit morgens halb sechs Uhr wach. Er wartet sitzend auf dem Bett, auf dem Arm das Sternzeichen Widder tätowiert, im Fernsehen laufen News auf RTL. Ein leises Kompressoren-Geräusch ist hörbar: Die Wechseldruckmatratze verhindert, dass es zu Druckstellen am Körper kommt. Herr Bolli ist Paraplegiker; querschnittsgelähmt. Der Unfall geschah bei einem Sturz vom Dach und nicht auf der Strasse, letzteres sei gut, wird er später erzählen, da habe man schon seinen Stolz: 29 Jahre lang Lastwagenfahrer, 29 Jahre unfallfrei. Gerade ist der ehemalige Chauffeur Klient bei der Spitex, weil er sich vor einem Jahr mit dem Rollstuhl die Beine ansties. Seither hat er einen Dekubitus, eine Schädigung des Gewebes.

Regula Salathé öffnet die Tür. «Guten Morgen, Herr Bolli!», ruft sie in die Wohnung.

«Sie haben mir den Abfallsack schon bereit gestellt, das ist super, danke!»

Herr Bolli ist morgens jeweils früh eingepflegt, er fährt danach oft mit dem umgebauten Auto zu seinem Wohnwagen auf dem Zeltplatz im Thurgau. Er ist zufrieden mit den Einsätzen der Spitex und hat die Klimmzugstange in der Badezimmertür abgebaut, weil Regula Salathé sich im Schuss schon den Kopf daran stiess. Die Gesundheitsfachfrau versorgt die Wunde des Klienten, cremt seine Beine ein und verbindet sie, erteilt den einen oder anderen Ratschlag. «Nicht die Wunde bestimmt, ob es mir gut geht» ist die Devise, die sie unermüdlich versucht, den Klienten und Klientinnen mitzugeben, weil die Psyche so viel mit der Heilung zu tun habe.

Professionell, schnell und gleichzeitig ganz geduldig, ohne Hast tut Regula Salathé all das. Sie verlässt die Wohnung so energetisch und positiv, wie sie sie betreten hat.

*

In der Pflege herrscht Personalnotstand, viele Leute steigen aus dem Beruf aus, die Mitarbeitenden sind vielerorts am Ende ihrer Kräfte. Sie können ihren Aufgaben in Spitälern und in Heimen nicht mehr genügend nachkommen. Im Mai machten Mitarbeitende des Schaffhauser Spitals in der AZ geltend, sie hätten nicht mehr genug Zeit und Kraft, die Patientinnen angemessen zu pflegen, zu waschen, zu versorgen (siehe AZ vom 12. Mai 2022).

Auf Tour mit Regula Salathé indessen merkt man wenig vom Pflegenotstand. Sie vermittelt ein ausgesprochen positives Bild von ihrer Arbeit. Sie sieht sich offensichtlich auch als Pflege-Botschafterin; möchte ihren Teil beitragen, um junge Leute und Quereinsteigende für den Beruf zu gewinnen. Doch entspricht das der Realität oder ist es Wunschdenken?

Der Pflegenotstand sei auch in der Spitex spürbar, sagen sowohl Paolo Fancelli, Leiter der Spitex Klettgau-Randen, als auch Andrea Monterosso, Leiterin der Spitex Region Schaffhausen. Wie stark, das stehe und falle mit der Organisation und Führung und mit der Investitionsfreudigkeit der Gemeinden. Der Arbeitsmarkt sei ausgetrocknet, sagen beide. Die Frage nach dem Personalmangel sei deshalb immer eine Momentaufnahme, im Klettgau-Randen etwa habe man gerade genügend Leute, in Schaffhausen werden Engpässe in den Teams punktuell durch den internen Springerpool abgedeckt. Das Bewusstsein jedenfalls, dass man einen attraktiven Arbeitsplatz schaffen muss, um die Leute nicht auszubrennen und halten zu können, ist stark spürbar.

Natürlich sieht es bei jeder Organisation für die Angestellten anders aus. Die Mitarbeitenden der Spitex, mit denen die AZ zusätzlich sprach, betonen aber einige Dinge, die momentan bei der Spitex grundsätzlich besser laufen als in der Langzeitpflege. Auch Regula Salathé setzt das so in Bezug: «Das Wasser steht mir schon immer bis zum Hals, das ist so. Doch wir haben sicher viel bessere Bedingungen als im Spital. Das ist nicht vergleichbar.»

Der Lohn ist mehr oder weniger derselbe. Doch es herrsche eine ganz andere Kultur bei der Spitex, sagt eine Person, die zuvor im Spital arbeitete. Teilzeitarbeit sei bei der Spitex besser möglich und die Wahl zwischen Früh- und Nachtschichten flexibler als etwa im Spital. Zudem können die Spitex-Mitarbeitenden nicht zwischen immer mehr Patientinnen auf den Stationen und Aufgaben gleichzeitig hin- und her gehetzt werden, sondern arbeiten auf Tour mit einem Klienten nach dem andern an einem Ziel. Der Mitarbeitenden-Pool in der Region Schaffhausen sei zur Entlastung enorm wichtig, so hört man.

Gewerkschafter Patrick Portmann teilt die Einschätzung, dass die Arbeitsbedingungen bei der Spitex in Schaffhausen besser sind als in der Langzeitpflege. Die Spitex könne arbeitstechnisch für den Kanton in anderen Pflegebereichen als Vorbild erhalten. Das heisse aber nicht, dass er einen vorbehaltlosen Ausbau der Spitex befürworte: Es dürfe nicht sein, dass die Zunahme der ambulanten Leistungen die Spitäler und Heime obsolet mache und schwäche, warnt Portmann.

*

Regula Salathé tritt etwas leiser zur Tür herein. Auch dieser Klient ist Paraplegiker und hat einen Dekubitus, eine Wunde von einer Druckstelle. Diese will nicht verheilen – nicht so schnell, wie der Klient sich das wünscht. Er liegt im Schlafzimmer, Regula Salathé schaut sich die Wunde an, feilt Hornhaut ab. Eine Weile herrscht Stille in dem Haus, unterlegt nur von leiser Ländlermusik, die durch den Gang klingt. «Jetzt sind wir schon so lange dran, zu allem Elend hin. Dann nehme ich das halt mit ins Grab», tönt es aus dem Zimmer.

«Das ist zermürend, ich weiss», so Salathés Stimme. «Das Gute ist, du spürst die Wunde nicht.» Manchmal sei es besser, so legt sie nahe, die Wunde zu akzeptieren und sich nicht immer zu fragen, ob sie grösser oder kleiner ist.

Später sitzt Salathé im Büro der Spitex, den Telefonhörer am Ohr, kommt in die Warteschleife einer Ärztepraxis. «So klingt das immer», sagt sie und hängt ab, schickt stattdessen kurz eine Mail vom Handy; sie pflegt ein vertrautes Verhältnis zu den Ärztinnen und Ärzten und versucht, sie wo möglich zu entlasten. Ihr Klient möchte es mit einem unkonventionellen Produkt versuchen, das heute eigentlich nicht mehr eingesetzt wird. Salathé muss schauen, ob sie dazu Zugang verschaffen kann und soll. Es ist wie immer ihr Versuch, die beste Möglichkeit zu finden. Pragmatisch und mit grosser Verantwortung, so wie es die Umstände heute erfordern.



Regula Salathé auf Spitex-Besuch bei Herrn Bolli.

Fotos: Robin Kohler

Krisenstab Energie

ENERGIE Wie reagiert der Kanton Schaffhausen bei einem Strom- oder Gasmangel diesen Winter? Darüber informierte der zuständige Regierungsrat Martin Kessler Anfang Woche. Besonders konkret wurde er dabei noch nicht. Vieles würde bei einem Engpass in der Energieversorgung auf Bundesebene entschieden.

In einem ersten Schritt würde es sich beim Strom- als auch beim Gasmangel um Sparappelle handeln. Danach um eine Einschränkung oder ein Verbot nicht zwingend benötigter Anlagen wie Saunen oder Leuchtreklamen (Strom) oder um verbindliche Einschränkungen bei der Raum- und Wassertemperatur und um Heizverbote für Schwimmbäder (Gas). Erst in einem weiteren Schritt käme es zu einer Kontingentierung.

Der Regierungsrat hat am 30. August den Stab «Energie» der

Kantonalen Führungsorganisation eingesetzt. Dabei geht es vor allem darum, die Bevölkerung zu informieren und zu sensibilisieren. Bereits wurde eine Website mit den wichtigsten Themen im Bereich Strom- und Gasmangellage aufgeschaltet (www.sh.ch/energiemangel) und eine Hotline eingerichtet (052 632 70 88 / energiemangel@sh.ch). Daneben werden Vorsorgeplanungen erstellt und Massnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs erarbeitet. Die kantonale Verwaltung soll eine Vorbildrolle übernehmen.

Die Stadt hat damit bereits begonnen: Der Stadtrat hat Ende August eine Task Force eingesetzt und beschliesst nun erste Sofortmassnahmen zum Stromsparen in der Verwaltung. So werden elektronische und elektrische Geräte und Anlagen und Lampen nur noch bei der Arbeit eingeschaltet. **nl.**

Rettungsschirm für die Axpo

STROM Die Axpo erhält einen Rettungsschirm. Das gab Energieministerin Simonetta Samaruga (SP) am Dienstag vor den Medien bekannt. Der Energiekonzern, an dem auch der Kanton Schaffhausen beteiligt ist, hatte Ende letzte Woche ein Gesuch für eine kurzfristige Geldspritze eingereicht. Grund dafür sei der Preisanstieg der letzten Monate, schreibt die Axpo in ihrer Medienmitteilung. Steigen die Preise, bedeutet das zwar Gewinne für die Stromunternehmen, aber gleichzeitig erhöhen sich auch die Sicherheitsleistungen, die diese bei langfristigen Lieferverträgen hinterlegen müssen. Und genau diese Sicherheitsleistungen soll der vom Bund bewilligte Kreditrahmen von bis zu 4 Milliarden Franken absichern. Nimmt die Axpo das Darlehen in Anspruch, darf sie, bis das Geld

und die anfallenden Zinsen zurückbezahlt sind, keine Dividenden an ihre Eigner auszahlen.

Regierungsrat erleichtert

In einer ersten Reaktion gegenüber den *Schaffhauser Nachrichten* zeigte sich der zuständige Regierungsrat Martin Kessler (FDP) gestern erleichtert. So sei die Stromversorgung und die Liquidität der Axpo sichergestellt. «Wir hoffen, dass die Axpo den Kredit gar nicht in Anspruch nehmen muss und dass sich die Lage am Strommarkt rasch beruhigt.»

Dass die Dividenden, die in den letzten beiden Geschäftsjahren rund 6 Millionen Franken betragen haben, ausfallen könnten, stelle kein Problem für die Kantonsfinanzen dar. **sim.**

Vorlage an den Kantonsrat

Regierung will mehr Polizisten

SICHERHEIT Ende Januar lud der Polizeibeamtenverband zu einer Pressekonferenz und präsentierte dort eine interne Studie: Schaffhauser Polizistinnen würden deutlich weniger verdienen als ihre Kollegen in den umliegenden Kantonen, zudem sei das Korps zu dünn besetzt (AZ vom 31. März 2022).

Die Botschaft ist beim Regierungsrat angekommen. Gestern Mittwoch gab dieser bekannt, dass der Personalbestand der Schaffhauser Polizei deutlich um 20 Personen erhöht werden soll.

Als Hauptgründe dafür gibt der Regierungsrat das Bevölkerungswachstum und Verkehrswachstum sowie geänderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie eine vermehrte Nutzung des öffent-

lichen Raums an. «Ohne eine Bestandesanpassung wird die Schaffhauser Polizei mittelfristig nicht mehr in der Lage sein, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zufriedenstellend zu gewährleisten», so das Fazit des Regierungsrats.

Die Erhöhung um 20 Personen ergibt sich aus dem Antrag des Regierungsrats, dass zukünftig zwei weitere Patrouillen im 24-Stunden-Betrieb eingesetzt werden sollen. Das Korps soll während fünf Jahren schrittweise aufgestockt werden.

Die Ausbildungs- und Ausstattungskosten für die 20 neuen Polizistinnen werden gemäss Richtwerten, die in der Vorlage angegeben sind, rund eine Million Franken kosten. Nach der Korperhöhung fällt dann ein

zusätzlicher jährlich wiederkehrender Personalaufwand von 2,9 Millionen Franken an. Als

Nächstes wird sich der Kantonsrat mit der Vorlage auseinandersetzen. **sim.**



Auf Patrouille.

Robin Kohler

Kein Traumjob

STADTSCHULRAT Drei Menschen kandidieren für das unattraktivste Amt der Stadt. Wer sind sie? Was können sie? Was wollen sie?

Marlon Rusch

Eigentlich muss man den dreien bereits zugute halten, dass sie ihren Hut überhaupt in den Ring werfen.

Stadtschulrätin Angela Penkov hat ihren Rücktritt bekannt gegeben, bald wählt die Stadt ihre Nachfolge, und zur Wahl stellen sich drei Kandidatinnen und Kandidaten: Jürg Margreiter von der Mitte, Regula Sauter von den Grünen und der parteilose Markus Eichenberger, der von der SP portiert wird.

Dass das Amt, um das sie sich bewerben, wenig attraktiv ist, zeigt bereits das Alter der Kandidierenden. Während früher junge Politikerinnen wie der spätere Stadtrat Simon Stocker das Amt als Sprungbrett für höhere Aufgaben nutzten, scheint dieser Zug bei den drei heutigen Kandidierenden abgefahren. Margreiter ist 55 Jahre alt, Sauter 57 und Eichenberger 61.

Schaffhausen ist eine der letzten Bastionen der Schweiz, die noch keine Schulleitungen eingeführt haben. Doch das dürfte sich bald ändern. Derzeit arbeitet der Stadtrat an einer Vorlage, die Schulleitungen einführen will, was den Stadtschulrat in seiner heutigen Form, als operatives Gremium, das den Schulhäusern vorsteht, obsolet machen würde.

Der Vorlage gingen zwei entsprechende Postulate im Stadtparlament voraus, eine von der SP und eine von der FDP. Das Anliegen, geleitete Schulen einzuführen, ist also trotz Widerstand der SVP breit abgestützt und dürfte eine klare Mehrheit finden. Margreiter, Sauter und Eichenberger bewerben sich also um ein Amt, das es in seiner heutigen Form wohl bald gar nicht mehr geben wird.

Der Stadtschulrat dürfte dann auf eine rein strategische Ebene gehievt werden, doch eigentlich gibt es in der Stadt gar nicht viel strategisch zu gestalten, der Bildungsbereich ist im Grossen und Ganzen eine Angelegenheit des Kantons. Die Zukunft des Stadtschulrates ist ungewiss.

Doch auch bis es so weit ist, ist das Amt

einer Schaffhauser Stadtschulrätin undankbar. Es wird zu 20 Stellenprozent vergütet, gibt aber wesentlich mehr zu tun. Es ist ein sehr anspruchsvoller Job, der von der Beurteilung von Lehrpersonen bis zum Lösen akutester Probleme führt. Ausserdem gab es im Gremium immer wieder Zoff und Probleme. Man erinnere sich etwa an die «Causa Stadtschulrat» um angebliche «Terror-Propaganda» in einer Schaffhauser Schule, die den Stadtschulrat spaltete, allerlei Gehässigkeiten auslöste und Schaffhausen schliesslich 2017 auf die Titelseite des *Magazins des Tages-Anzeigers* hievte («Eine Stadt sucht einen Skandal»).

Während der Corona-Zeit manövrierte der Stadtschulrat unter Präsident Christian Ulmer (SP) die städtischen Schulen unruhig durch die sowieso schon unruhigen Gewässer. Während sich das Gremium eigentlich mit der strategischen Führung und Weiterentwicklung der Schule zu beschäftigen gehabt hätte, wurde es in den vergangenen Jahren zur Covid-Verwaltungsabteilung.

Eigentlich befindet sich der Stadtschulrat in einer entscheidenden Transformationsphase, in der er seine zukünftige Rolle finden muss. Es ist aber ein offenes Geheimnis, dass gewisse Exponenten sich nicht selber abschaffen wollen, es geht dabei auch um Lohn, der wegbrechen wird.

Margreiter, Sauter und Eichenberger lassen sich davon aber nicht abschrecken.

Jürg Margreiter, Die Mitte

Ruft man Jürg Margreiter an, wundert man sich bald über seine Kühnheit, ohne die er sich wohl gar nicht erst für das Amt bewerben könnte. Margreiter scheint keinerlei Rüstzeug mitzubringen für den Stadtschulrat, wo er nicht nur delikate Probleme lösen, sondern auch Lehrpersonen bewerten müsste. Ausserdem versteht er überraschend wenig vom Schulsystem.



Jürg Margreiter
zVg

Margreiter hat die Metallarbeiterschule besucht und ist heute im Verkauf tätig. Er sagt, ihn qualifiziere, dass er selber Kinder und Grosskinder habe und wisse, wie es sei, wenn man in Bildungsfragen als Eltern nicht gehört werde von der Schule.

Fragt man ihn nach seiner Motivation für die Kandidatur, sagt er, es gebe Lehrpersonen, denen das «Sales-Blut» fehle, die keine guten Verkäufer seien. «Manchmal kommt ein Kunde, sprich ein Schüler, mit dem Lehrer nicht zurecht. Da kann ich helfen, die beiden zu einem Top-Team zu formen.» Ausserdem sagt Margreiter: «Ich will auch mal meine Meinung sagen können, und wenn ich im Stadtschulrat bin, wird sie auch gehört.» Fragt man ihn, wie er denn zu Schulleitungen stehe, druckst er lange herum und antwortet dann, dazu habe er noch keine Meinung. Er müsse sich erst informieren, und zwar als Stadtschulrat, dort gebe es schliesslich den besten Einblick.

Regula Sauter, Grüne



Regula Sauter
zVg

Regula Sauter klingt souveräner am Telefon. Sie sagt, Schulleitungen seien ein Muss. In einer Zeit bis zu deren Einführung würde sie den Stadtschulrat mit ihrer Erfahrung ergänzen, die sie einerseits als Mutter von vier Kindern, andererseits in der Arbeit in der Kinder Spitex gemacht habe. «Ich habe dort gelernt, dass es wichtig ist, zu zeigen, dass jemand da ist, mit dem man reden kann.»

In der Vergangenheit berichtete die AZ mehrfach über die Haltungen der religiösen und konservativen Regula Sauter zu familienpolitischen Themen wie Leihmutterchaft oder LGBTQ-Rechte. Sauter war mit der Berichterstattung jeweils nicht einverstanden und offenbar fühlt sie sich auch von der Politik oft missverstanden: «Nachdem ich bei der Diskussion um die Ehe für alle zu bedenken gab, die Samenspende müsse rechtlich gut ab-

gestützt sein, wurde behauptet, ich sei gegen Lesben und Schwule und gegen die Ehe für alle. Aber das ist nicht die Wahrheit. Ich schaue die Dinge gern differenziert an.»

Im Vergleich zu Margreiter ist Sauter etwas tiefer mit dem Schulwesen vertraut, sie betrachtet Kinder zumindest nicht als Kunden. Ob sie mit ihrer Art, sich nicht auf Positionen festlegen zu wollen, geeignet ist für ein Gremium, in dem man im Krisenfall schnell Entscheidungen treffen muss, bleibt jedoch zumindest fraglich.

Sauters Kandidatur stand nicht von Anfang an fest. Zuerst suchte sie im Auftrag der Grünen nach anderen Parteimitgliedern, die für das Amt kandidieren möchten, und klopfte so eines Tages auch bei einer Frau an, die den Wahlkampf aufmischen sollte, obwohl sie gar nicht kandidiert – bei der Ehefrau von Markus Eichenberger. Markus Eichenberger, ein Cousin von Regula Sauter, begann selber zu überlegen, ob der Stadtschulrat nicht eine Aufgabe für ihn sein könnte.

Markus Eichenberger, parteilos

Am Telefon sagt Markus Eichenberger, er würde lieber kurz vorbeikommen, ihm sei

das direkte Gespräch wichtig, von Angesicht zu Angesicht. Am nächsten Tag erscheint ein dynamischer Mann mit gesundem Selbstbewusstsein, der vor Ideen sprudelt und den Eindruck macht, er würde am liebsten sofort Verantwortung übernehmen und loslegen.



Markus Eichenberger
zVg

Eichenberger ist gelernter Elektromechaniker und ausgebildeter Sozialpädagoge, seit 13 Jahren arbeitet er in der Time-out-Klasse Schaffhausen, wo Kinder betreut werden, die sich in akuten schulischen Krisensituationen befinden. In dieser Funktion sei er bereits mit den meisten Schaffhauser Schulhäusern in Kontakt und gut vernetzt mit den Stadtschulräten. Das Time-out ist oft der letzte Ausweg, wenn ein Problem mit einem Schüler an der Schule eskaliert.

Eichenberger ist nicht der profilierte Kandidat, auf den alle gehofft haben, doch von den dreien hat er mit Abstand am meisten fachliche Erfahrungen. Wie Regula Sauter spricht er sich klar für geleitete Schulen aus. An den Anhörungen bei den verschiedenen Parteien konnte er am meisten von sich überzeugen.

Dass sich die SP für einen parteilosen Kandidaten entscheidet und nicht die offizielle Kandidatin der Grünen unterstützt, ist durchaus bemerkenswert. Co-Präsident Thomas Weber sagt auf Anfrage, die SP erachte den Stadtschulrat mehr als fachliches denn als politisches Gremium. «Somit ist es umso wichtiger, dass der neue Stadtschulrat den Schulbetrieb kennt, gerade nach dem Abgang von Angela Penkov, die ebenfalls viel Schulerfahrung in den Stadtschulrat gebracht hat.»

Sollte er gewählt werden, wird sich zeigen, wie er mit dem Umstand umgeht, dass sich nicht alle gut gemeinten Visionen so einfach umsetzen lassen. Und mit dem Umstand, dass er mehrere Hüte trägt und bei schwierigen Fällen einerseits den Stadtschulrat und andererseits die Time-out-Klasse vertritt.

Welchen Hut der drei Kandidierenden die Stimmbevölkerung aus dem Ring fischt, wird sich am Wahltag vom 25. September zeigen.

Die geplante Aufwertung des Rheinufers Ost sorgt für Gesprächsstoff

Die FDP-Volksinitiative war zu ungenau

GROSSER STADTRAT Am Lindli wird grossflächig geplant. Im Januar hat der Stadtrat die Vorlage «Rheinufer Ost» präsentiert. Er will eine Gesamtplanung für ein Areal von 600 Metern Länge und 150 Metern Breite an die Hand nehmen, das von den Fischerhäusern bis zum Gaswerkareal reicht. Seither sind vier Planerteams daran, verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten für den Rheinuferabschnitt zu prüfen, darunter auch, wie die Rheinuferstrasse verlegt werden könnte.

Parallel dazu hat die FDP im September 2021 die Volksinitiative «Schaffhausen an den Rhein» eingereicht, die verlangt, dass das untere Lindli als «attraktive Zone für den Genuss des Rheinufers»

in der Stadtverfassung definiert werden soll. Der Stadtrat hat die Initiative in seine Vorlage mit einbezogen und dazu Stellung genommen.

Am vergangenen Dienstag hat nun das Stadtparlament über die Vorlage beraten, die vorschlägt, dass der Stadtrat einen Gegenvorschlag zur Volksinitiative der FDP ausarbeitet.

So weit, so kompliziert.

Das Parlament und der Stadtrat waren sich in der Diskussion am Dienstag grossmehrheitlich einig: Die Stossrichtung der FDP-Initiative gehe in die richtige Richtung, die Verfassung sei jedoch nicht der richtige Ort, um Nutzungen von bestimmten Arealen festzuhalten. Ausserdem sei der Text zu wenig konkret und

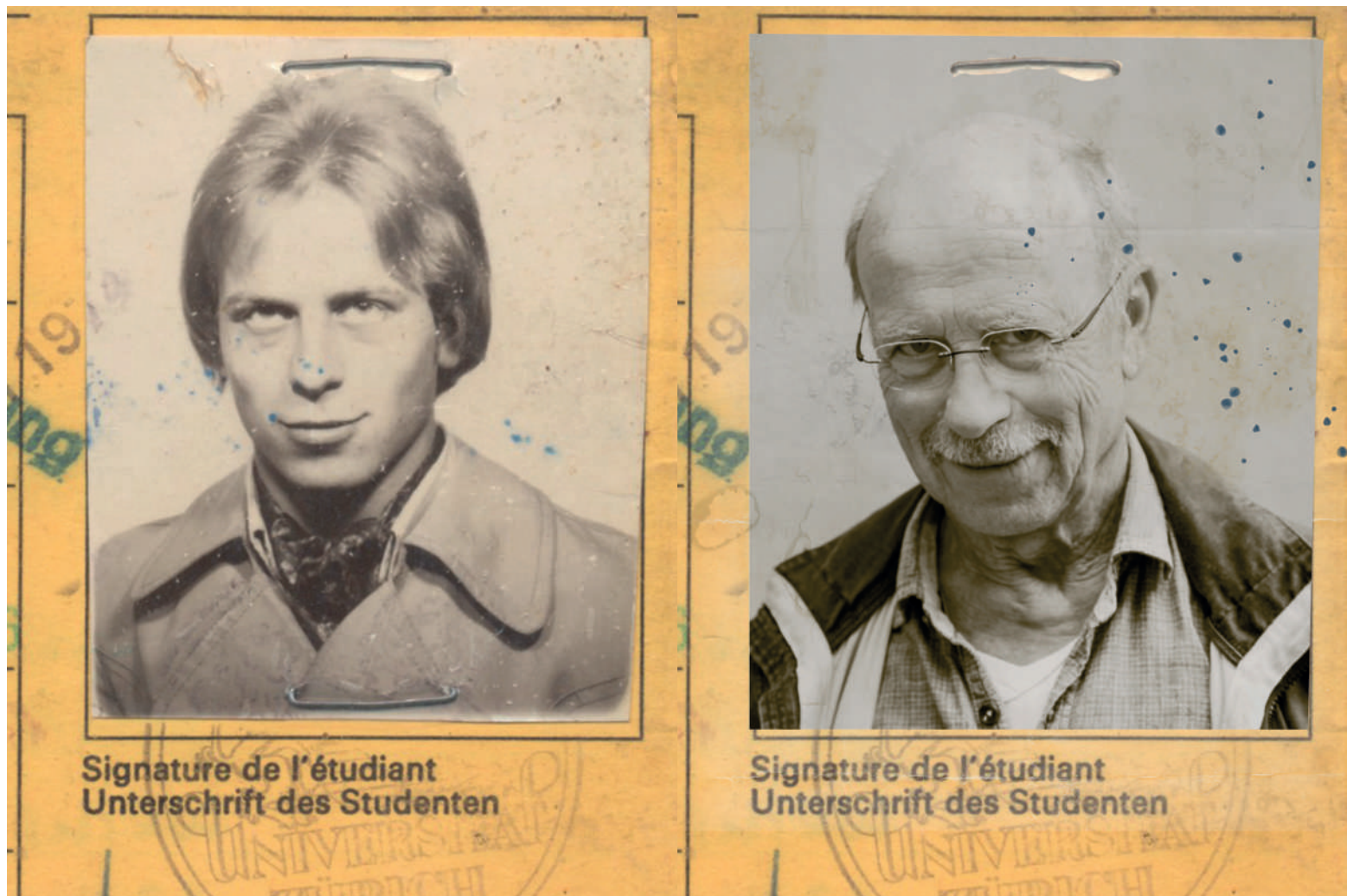
lasse die Frage nach einer neuen Strassenführung offen. Der Vorschlag, dass der Stadtrat nun einen Gegenvorschlag ausarbeitet, wurde vom Parlament mit 27 zu 5 Stimmen gutgeheissen.

Der Stadtrat bekommt nun 18 Monate Zeit, aus den Planungsarbeiten, die Anfang 2023 abgeschlossen sein sollen, eine Vorlage zu schustern, wo dann auch um einen Kredit ersucht wird. **mr.**



Der Stein des Anstosses: die Rheinuferstrasse.

Robin Kohler



Links: zVg; rechts: Robin Kohler / Bildmontage AZ

Prometheus

ABSTIMMUNG Vor 50 Jahren kämpfte Walter Bernath als Student für eine starke AHV und blickte in die Zukunft. Wie sieht er die Altersvorsorge heute?

Simon Muster

«Wie lange lasst Ihr, Stimmbürger und Stimmbürgerinnen, Euch noch für so dumm verkaufen, dass ihr für Euer Alter dreimal mehr bezahlt, als wirklich nötig ist, damit wenige, sehr wohlhabende Industriekapitäne mit Eurem Geld Orgien feiern können?»

Mit diesen kämpferischen Worten schloss ein Diskussionsbeitrag im November 1972 in den Schaffhauser Nachrichten zur Volksinitiative «Für eine Volkspension» der Partei der Arbeit (PdA). Geschrieben hatte ihn der damals 22-jährige Psychologie-Student Walter Bernath aus Schaffhausen.

Die Initiative, für die Bernath zuerst Unterschriften sammelte und später mit Le-

serbriefen Abstimmungskampf betrieb, forderte nichts weniger als die Revolution der Schweizer Altersvorsorge: Die AHV sollte zu einer «echten» Volkspension werden, die mindestens 60 Prozent des Einkommens vor der Pensionierung abdecken und wohlhabende Steuerzahler sowie Unternehmen stärker zur Kasse bieten sollte. Es wäre die faktische Verstaatlichung der betrieblichen Pensionskassen gewesen, die damals noch freiwillig war. Eine Versicherung zusätzlich zur AHV konnte sich etwa 1970 weniger als die Hälfte der Beschäftigten leisten. So war Bernaths Vater, Angestellter bei der GE, zwar versichert, aber der Vater seines Kollegen, ein Arbeiter, nicht.

Die Stimmung damals war gereizt und der Kalte Krieg bildete das Fundament der

politischen Bühne. Wer Unterschriften für die Initiative sammelte, dem wurde auch schon mal lautstark eine Reise nach Russland empfohlen. Das Anliegen der PdA ging auch der SP und den Gewerkschaften zu weit: Die Sozialdemokraten reihten sich hinter den bürgerlichen Vorschlag für eine obligatorische Pensionskasse ein. Eine der wenigen Ausnahmen: die SP-Sektion Schaffhausen. Trotzdem sagt Bernath heute: «Das waren wir uns gewohnt von den Sozialdemokraten: Immer wenn es um wirklich linke Anliegen ging, haben sie gekniffen.»

In seinem Zeitungstext von damals prophezeite Bernath, dass die AHV-Rente mit der Annahme dieses bürgerlichen Gegenantrags über die Jahre an Kaufkraft verlieren,

die Pensionskassen im Vergleich zur AHV deutlich schlechtere Renten aus den Lohnbeiträgen generieren und dafür auch noch höhere Verwaltungskosten verlangen würden. Für Rentnerinnen und Rentner ein Verlust auf ganzer Linie.

Bernath, der Psychologie-Student und Aktivist, der sich im autonomen Programm-S engagierte, sollte mit seinen Vorhersagen recht behalten. Geholfen hat das damals allerdings nichts: Die Stimmbewölkerung schmetterte die Initiative der PdA am 3. Dezember 1972 hochkant ab und stimmte für den bürgerlichen Gegenvorschlag, das heutige Drei-Säulen-Modell war geboren.

Heute, 50 Jahre später, stimmt die Schweiz wieder über die AHV ab, wieder steht das wichtigste Sozialwerk der Schweiz vor einer Weichenstellung. Diesmal geht es um das Rentenalter der Frauen.

Und was prophezeit Walter Bernath, der AHV-Prometheus, heute?

Zwei Seelen

Über den letzten Satz seines Zeitungstextes von 1972 muss er heute schmunzeln. «Als ich den Beitrag nochmals gelesen habe, dachte ich mir: Bernath, das hättest du lieber nicht geschrieben!» Eigentlich sei der restliche Leserbrief nüchtern geschrieben, er hätte eine breite Bevölkerung von der Initiative überzeugen wollen. «Das habe ich aber wohl mit dem letzten Satz verspielt.» Heute würde er sich nicht mehr so provokativ ausdrücken wie damals in den SN.

Es war eine seiner ersten Erfahrungen in der Politik und die Lehren daraus gelten für den inzwischen 72-jährigen Rentner noch heute: «Die einfachen Bürgerinnen, die Arbeiter, sie stimmen oft gegen ihre eignen Interessen. Die direkte Demokratie produziert nicht zwingend logische Entscheidungen.»

Doch jetzt muss sich die direkte Demokratie erneut mit der AHV beschäftigen, diesmal zwar nicht mit einer Revolution, jedoch sehr wohl mit einer potenziellen Zäsur in der Altersvorsorge: Das Rentenalter der Frauen soll schrittweise auf 65 erhöht und somit jenem der Männer angeglichen werden. Dafür erhalten neun Übergangsjahrgänge einen Rentenzuschlag, um die Rentenverluste abzufedern, der durch die längere Lebensarbeitszeit entsteht.

Für die Befürworterinnen der AHV-Revision ist die Angleichung des Rentenalters die

logische Konsequenz der Gleichstellung der Geschlechter, für die linken Parteien und die Gewerkschaften bedeutet sie einen Rentenklaun an den Frauen, die bereits heute über alle drei Säulen hinweg einen Drittel weniger Rente erhalten als die Männer.

Und für Walter Bernath? «Ich habe zwei Seelen in der Brust.» Es störe ihn, dass Frauen heute noch viel weniger verdienen. «Es macht also Sinn, das Rentenalter der Frauen als Pfand zu verwenden, um die Lohngerechtigkeit endlich durchzusetzen.» Gleichzeitig seien in den letzten Jahren so viele Reformen ins Wasser gefallen und jetzt drohe wieder das Gleiche.

Verschätzen als Volkssport

Doch ist die Reform tatsächlich nötig? Diese Frage stellt sich auch Bernath. «Die AHV hat heute so viel Geld wie noch nie!», sagt er. Tatsächlich ist der Ausgleichsfonds, gewissermaßen das Sparkässeli der AHV, prallvoll. Und das Betriebsergebnis war in den letzten fünf Jahren – mit einer Ausnahme – immer positiv.

Trotzdem sind die Prognosen des Bundes für die Zukunft düster: Zwischen 2023 und 2032 werde die AHV 4,5 Milliarden Franken mehr ausgeben, als sie einnehme. Grund dafür sei der demographische Wandel: immer mehr Rentnerinnen, die immer länger leben und somit mehr Rente beziehen.

Um dieses prophezeite Defizit zu decken, sieht die Abstimmungsvorlage zusätzlich zur Erhöhung des Frauenrentenalters eine Erhöhung der Mehrwertsteuer vor.

Das Problem: Das Bundesamt für Sozialversicherung verfügt nicht über ein Orakel wie Walter Bernath, die Schätzungen des Bundes sind oft ungenau, zu pessimistisch. Und auch die Politik sieht malt schwarz: 1998 prophezeiten die bürgerlichen Parteien und ihre Experten der AHV für das Jahr 2020 eine Finanzierungslücke von über 100 Milliarden. 2020 schloss dann die AHV mit einem Plus von 1,9 Milliarden ab.

Der Historiker Mathieu Leimgruber, der zur Geschichte des Sozialwerks geforscht hat, sagte unlängst gegenüber der WOZ: «Die Schwarzmalerei in den Prognosen dient stets dem Abbau.»

Dass die AHV besonders Bürgerlichen ein Dorn im Auge ist, ist einfach erklärt: Das Sozialwerk ist eine äusserst effiziente Umverteilungsmaschine, neun von zehn Rentnerinnen erhalten auf den Lebensabend verteilt mehr

von der AHV ausbezahlt, als sie eingezahlt haben.

Und was sagt das Orakel von Schaffhausen? «Die Vorlage, über die wir abstimmen, scheint vor allem dazu zu dienen, dass Politiker sagen können: Schaut her, wir haben etwas gemacht.» Die wahren Probleme würden sowieso bei der Pensionskasse liegen.

Das Versagen der Pensionskasse

Bernath dürfte recht behalten. Im Gegensatz zur AHV, wo der Lohnfranken der Kassiererin postwendend wieder als Rente für den pensionierten Lehrer ausbezahlt wird, werden Beiträge an die Pensionskasse auf dem Kapitalmarkt investiert. Aus den Erträgen finanziert die Pensionskasse später die Rente der Kassiererin. Doch die Pensionskassen haben derzeit Mühe, auf dem Kapitalmarkt genügend Rendite zu erzielen.

Ausserdem führt die Pensionskasse zur Ungleichheit. Ein Teil davon ist gewollt: Hier sparen alle für sich, und wer mehr verdient, soll auch im Alter mehr haben. So wollten es die Stimmbürger 1972. Aber die Pensionskasse führt auch zu einer ungewollten Diskriminierung von Frauen: Der Koordinationsabzug, der Betrag also, der vom Bruttolohn abgezogen wird, um den versicherten Lohn zu bestimmen, ist zu hoch und führt mitunter dazu, dass Frauen heute einen Drittel weniger Rente im Alter erhalten. Dies, weil sie häufiger die Haus- und Betreuungsarbeit übernehmen und dadurch weniger oder gar nichts in die Pensionskasse einzahlen.

Für die Befürworterinnen der vorliegenden AHV-Reform ist das der Beweis, dass die Diskussion über die Rentenlücke der Frauen nichts mit der AHV zu tun hat – sondern eben mit der Pensionskasse. Tatsächlich gibt es in der AHV keine relevanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Das sieht auch Bernath so.

Nur: Kann man die einzelnen Säulen voneinander trennen, wenn sie doch in ihrer heutigen Form 1972 gemeinsam entstanden sind? Zählt nicht die Gesamtrente, wie die linken Gegnerinnen der Reform argumentieren?

Kneift Bernath jetzt, wie einst die SP?

Er wägt ab. «Es stimmt schon, die SP ist heute deutlich kämpferischer als früher. Im Idealfall würde man die beiden Säulen gemeinsam reformieren. Aber darüber stimmen wir jetzt halt nicht ab.» Aus dem Aktivisten ist ein Pragmatiker geworden.

Was ist also das Fazit von Bernath zur vorliegenden Reform? Er enthalte sich eigentlich nie bei Abstimmungen, sagt er. Diesmal aber sei er unschlüssig, was er stimmen werde.

«Die direkte Demokratie produziert nicht zwingend logische Entscheidungen.»

Walter Bernath

Evang.-ref. Kirchgemeinden
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 10. September

10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten

Sonntag, 11. September

9.30 **Steig:** Gottesdienst mit Pfr. Martin Baumgartner, Lukas 13, 6–9

9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst zum Erntedank mit Michèle Lampinen. Taufe von Lenn Isler, Psalm 91, 11: «Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen»

10.00 **Zwingli:** Gottesdienst mit Pfr. Wolfram Kötter, «Warum ich Christ bin – von der Buntheit des Glaubens», Ausklang an der Feuer-schale

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im Münster. «Kluger Rat – Notvorrat» (Proviand des Glaubens) Mt 25:1–13. Taufe von Arlo Eichrodt, Orgel Andreas Jud; Pfr. Matthias Eichrodt, Apéro

10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst

Montag, 12. September

7.30 **AK+SH:** Ökumenische Morgenbesinnung in der St.-Anna-Kapelle beim Münster, mit David Furrer, Pfimi

14.30 **Bibelarbeit zum Bodensee-Kirchentag:** Die Sintflut-Geschichte in der hebräischen Bibel (Teil 2) mit Pfr. Markus Sieber in der Ochseschür

Dienstag, 13. September

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für Alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

19.30 **Bibelarbeit zum Bodensee-Kirchentag:** Die Sintflut-Geschichte in der hebräischen Bibel (Wiederholung Teil 2) mit Pfr. Markus Sieber in der Ochseschür

Mittwoch, 14. September

12.00 **St. Johann-Münster:** Mittagsgebet für den Frieden im St. Johann. Kerzen anzünden und Stille

12.00 **St. Johann-Münster:** Mittagstisch für alle «Mittelmeerküche», in der Ochseschür

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal auch mit Spielen

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/ Seiteneingang

Donnerstag, 15. September

9.00 **Zwingli:** Vormittagskaffee mit Input um 9.15 Uhr

10.00 **Steig:** Innehalten mit Wort und Musik im Steigsaal mit Pfr. Martin Baumgartner

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im Hof-AckerZentrum

16.00 **Steig:** Besuchsanlass Gartenprojekt. Familiengarten an der Hermann-Rorschach-Strasse; für alle interessierten Gartenfreunde. Die Kirchgemeinde Steig bietet einen kleinen Einblick in ihr Projekt «Neue Gärten für eritreische Frauen und Familien». Mit Zvieri

18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet für den Frieden im Münster

Freitag, 16. September

18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottesdienst, Thema: Sintflutgeflüster. Gestaltet von einem Team

Kantonsspital

Sonntag, 11. September

10.00 öffentlicher Gottesdienst im Vortragssaal: Der Nächste = der von Gott geliebte Mitmensch (Lukas 10,25–37), Pfr. Adrian M. Berger. Übertragung im Hausradio



Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

www.christkatholisch.ch/schaffhausen

Freitag, 9. September

19.00 Vernissage der Wanderausstellung 150 Jahre «unterwegs». Pfarrer Dr. Adrian Suter führt durch die Ausstellung. Joscha Schraff (Kontrabass und Melodica) und Philipp Saner (Gitarre und Gesang) umrahmen die Führung musikalisch. St.-Anna-Kapelle mit anschließendem Apéro.

Sonntag, 11. September

10.30 Gottesdienst mit Pfr. Klaus Gross und Pfr. Daniel Konrad zusammen mit der Kirchgemeinde St. Gallen in der Bruderklauen-Kapelle in Frauenfeld.

Dienstag, 13. September

19.00 Gesprächsabend in der St.-Anna-Kapelle zur Wanderausstellung 150 Jahre unterwegs und den Aspekten «Wo stehen wir – wohin gehen wir?» Mit Pfarrer Klaus Gross und Alois Carnier.

Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

www.kathschaffhausen.ch

Fernsehgottesdienst

Fahrt zum Bodensee-Kirchentag

Ab Sonntag 11. September um 10 Uhr

Schaffhauser Fernsehen & Youtube stündlich wiederholt bis 17 Uhr



Aufzeichnung von der MS Munot

Pfarrer Martin Breitenfeldt, Worte Alexandra Forster, Liedermacherin www.bodensee-kirchentag2022.ch

IHRE LANDESKIRCHEN im Kanton Schaffhausen

EVANGELISCH-REFORMIERT, RÖMISCH-KATHOLISCH, CHRISTKATHOLISCH

Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Kirchenrat und Pfarrkonvent der evang.-ref. Kirche des Kantons Schaffhausen

Schaffhausen, 31. August 2022

Wir nehmen Abschied von

PfarrerIn Trudi DeCardenas-Neukomm

28. Januar 1934 – 26. August 2022

Sie wurde in Schaffhausen ordiniert. Sie arbeitete dann für andere Kantonalkirchen, übernahm aber in unserem Kanton Stellvertretungen und kehrte nach ihrer Pensionierung nach Hallau zurück. Wir entbieten der Trauerfamilie unser herzliches Beileid.

Im Namen des Kirchenrats:
Pfarrer Wolfram Kötter
Kirchenratspräsident

Im Namen des Ministeriums
und des Pfarrkonvents:
Pfarrer Peter Vogelsanger, Dekan

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 20. September, um 13.30 Uhr in der Bergkirche Hallau statt.

Traueradresse: Herr Andreas Oester, Bettenstrasse 2, 8219 Trasadingen

Zum Artikel «Gesucht: Zukunft», AZ vom 25. August 2022

Regionale Ressourcen nutzen

Gratulation an die Verantwortlichen! Die Erarbeitung der kantonalen Entwicklungsstrategie 2030 war ein professionell geführter und spannender Prozess. Die über 60 Projektvorschläge dürfen sich sehen lassen, da auch Umwelt- und Sozialaspekte den ihnen gebührenden Platz erhalten haben.

Bei der Vorauswahl der rund 20 Schlüsselprojekte wurden die wirtschaftlichen Anliegen aber übergewichtet. Hier muss der Regierungsrat über die Bücher, denn die Welt war eine andere, als das Projekt startete. Inzwischen sind die globalisierte Wirtschaft und ihre Lieferketten arg in Schieflage geraten. Für die Priorisierung und Auswahl der Projekte sind neue Fragen in den Vordergrund gerückt: Wie machen wir uns unabhängiger von Energie und Rohstoffen aus dem Ausland? Wie stärken wir den Klima- und Naturschutz im Kanton? Wie leisten wir einen Beitrag zur lokalen Wertschöpfung? Wir sollten in den Aufbau einer regionalen Kreislaufwirtschaft investieren, denn in Krisen findet man die Lösungen vor der eigenen Haustüre: Nahrungsmittel, Recyclingbeton, Holzbaustoffe, Gebäudesanierungen, Solar- und Windenergie, Wärmeverbünde, Reparaturangebote etc. Legen wir den Fokus auf das Regionale und starten wir zügig mit der Umsetzung erster Projekte. Dafür müssen wir nicht auf die Politik warten.

Simon Furter, Schaffhausen

Zur Abstimmung über die Kinderprämien-Initiative

Den Systemfehler korrigieren

In der Politik braucht es manchmal die Grösse, guten Ideen von anderen zuzustimmen. Gute Ideen verdienen eine Würdigung

unabhängig vom politischen Absender. Bei der Kinderprämien-Initiative lohnt es sich besonders, den Inhalt anzuschauen.

Mit der Initiative, über die wir am 25. September abstimmen, können Familien endlich spürbar entlastet werden, und Schaffhausen wird an die Spitze der familienfreundlichsten Kantone katapultiert. Denn Schaffhausen hat im Standortwettbewerb nach wie vor viel Potenzial. Die Voraussetzungen wären ideal: Wir haben eine wunderschöne Landschaft und liegen auf der verkehrsgünstigeren Seite des Flughafens. Auf der anderen Seite haben wir nach wie vor das Problem, für die Leistungsträger der Gesellschaft zu wenig attraktiv zu sein. Wir haben uns zwar verbessert, vor allem mit den Steuerentlastungen der letzten Jahre. Was uns ganz besonders fehlt, sind junge Leute, ja Familien!

Die Gegner der Initiative argumentieren, die Initiative helfe nur superreichen Familien. Diese Aussage ist nachweislich falsch. 7344 Kinder (Zahlen Abstimmungs-magazin), mehr als die Hälfte, haben heute keinen Anspruch auf Prämienverbilligungen. Ich glaube nicht, dass man sagen kann, dass über die Hälfte aller Schaffhauser Familien reich ist. Das zeigt auch ein einfaches Rechenbeispiel mit einer Normalverdiener-Familie: Eine Familie mit zwei Kindern, mit einem Vater, der 100 Prozent als Elektriker arbeitet (6500 Franken pro Monat), und einer Mutter, die 60 Prozent als Krankenschwester arbeitet (3200 Franken pro Monat), gehört heute zu den Verlierern unseres Systems. Diese Familie erhält heute keinerlei Prämienverbilligung. Nicht nur das: Sie hat auch keinen Anspruch auf einen vergünstigten Krippenplatz, sie zahlt mehr in der Schulzahnklinik und profitiert nicht von vergünstigten Musikschulstunden. Normalverdiener, die sich nicht den Luxus einer Teilzeitanstellung leisten, werden heute vom Staat systematisch benachteiligt. Diesen Systemfehler müssen wir unbedingt korrigieren.

Die Kinderprämien-Initiative überzeugt: Machen wir endlich

etwas für alle Familien, auch die des Mittelstandes. Und positionieren wir Schaffhausen als familienfreundlichsten Kanton der Schweiz. Sagen wir Ja!

Daniel Preisig, Schaffhausen

Zur Abstimmung über die Burgunwiese in Neuhausen

Ja zum Alterszentrum

Dass das Neuhauser Altersheim Schindlergut in baulicher Hinsicht nicht mehr ganz zeitgemäss ist und auch nicht ökologisch betrieben werden kann, wird auch von den Gegnern nicht bestritten. Neben Mehrbett- sowie sehr kleinen Zimmern gibt es auch Zimmer ohne eigene Nasszellen, sie sind zum Teil nicht rollstuhlgängig. Der Park kann nur von rüstigen und gut gehfähigen Bewohnern genutzt werden. Für einfaches Geradeausgehen mit oder ohne Rollator stehen nur zwei kurze Wegstrecken zur Verfügung. Der Zugang zum Areal ist auch für Rollstühle sehr mühsam. Und für Sehbehinderte ist der Zugang durch die Unterführung von der Wildenstrasse her und die Bedienung des Liftes fast nicht zu machen.

Schon seit einigen Jahren hat der Gemeinderat und die Verwaltungskommission der öffentlichen Anstalt Alterszentrum und Spitex geprüft, wie dem Mangel abgeholfen werden kann. Für die Sanierung der bestehenden Bauten und für Neubauten am Standort Schindlergut, im Zentrum und auf der Burgunwiese wurden Machbarkeitsstudien und Testplanungen in Auftrag gegeben. Eine Gegenüberstellung der Standorte hat eindeutig die Burgunwiese als besten Standort ergeben. Das aus einem Wettbewerb als Sieger gewählte Vorprojekt zeigt, dass auf Burgunwiese ein Alterszentrum gebaut werden kann, das den heutigen Anforderungen in optimaler Weise genügen kann. Der daneben geplante Park kann allen Ansprüchen entsprechen. Auch leicht Gehbehinderte können ohne jede Steigung die Park-

wege benützen oder zu Fuss ins Zentrum gelangen. Die Bushaltestelle ist zudem gut erreichbar. Auch Angehörige oder Freunde können den Rollstuhl mühelos fortbewegen. Dass zudem die Anlage der ganzen Öffentlichkeit zugänglich ist, hilft auch, die Einsamkeit im Alter zu vermindern.

Wir sollten deshalb am 25. September die Burgunpark-Initiative ablehnen und allen Anträgen des Gemeinderates zustimmen.

Otto Streif, Neuhausen

Beton verhindern

Als Vertreter der jüngeren Generation stimmt uns die zunehmende Überbauung von Grünflächen in Neuhausen nachdenklich. Liebes Stimmvolk, lass dich nicht täuschen: Die Abstimmung betrifft nur die Abgabe im Baurecht, nicht die Zusage zum visualisierten Pflegezentrum!

Beim sorgfältigen Studium der Abstimmungsbroschüre machen uns folgende Textstellen stutzig: Auf Seite 13 unter Punkt 6: «Es sei auch klar darauf hingewiesen, dass durch die Abgabe im Baurecht in keiner Weise gewährleistet ist, dass das skizzierte Bauwerk auch so erstellt wird. Die Baurechtnehmerin kann in Übereinstimmung mit dem Gemeinderat jederzeit das Bauprojekt nach eigenem Gutdünken ändern.» Achtung – gewisse Gemeinderäte haben in beiden Gremien Einsitz!

Unter 3.2.2: «Auf dem Grundstück [öffentlicher Park Burgunwiese] ist die Option eines Ausbaus des betreuten Wohnens möglich. Solange diese Option nicht ausgeübt wird, verfügt der Park über eine Grösse von 9473 m².» Es wird also die Möglichkeit offen gelassen, das Grundstück zu einem späteren Zeitpunkt weiter zu überbauen.

Mit einem Ja zur Burgunpark-Initiative und einem Nein zum Gegenvorschlag verhindern wir das weitere Zubetonieren in Neuhauser Manier und bewahren die letzte grosse Grünfläche für zukünftige Generationen.

Vera u. Adrian Balmer, Neuhausen



Im Leuchtturm

BILDUNG Das Familienzentrum ist fünfjährig geworden, und alle lieben es. Was macht es aus?

Sharon Saameli

«Jetzt verlüred Sie denn grad sBadhösli», ruft eine Frau einer anderen nach. Das türkise Höschen wackelt an einer Ecke des Buggys, den die Mutter vor sich herschiebt. Ihre Antwort geht im Remmidemmi auf dem Kirchhofplatz unter. Es ist ein ungewohntes Bild an diesem Freitagnachmittag Ende August: Kleinkinder schaufeln Eimer voll Wasser aus Becken, basteln Styroporschiffe und nuckeln an Gurkenrädchen, die grösseren bellen sich über den Tischfussballkasten hinweg an und spurten zwischen den besetzten Stühlen und parkierten Kinderwagen durch. Mütter krümmen ihre Rücken über die Kleinen, die ihre Plastikautos vorwärtstreten. Christine Thommens Mikrofon funktioniert nicht, und daher ist auch kaum hörbar, dass die Stadträtin hier den «Place To Be» ausmacht – und dass das Familienzentrum ein Leuchtturmprojekt für Schaffhausen sei.

Das Zentrum gibt es seit genau fünf Jahren. Darum dieses Fest, das Beisammensein. Nicht nur den Geburtstag feiert das Familienzentrum an jenem Nachmittag, sondern auch die defi-

nitive Zusage seitens Politik: Nach einer vierjährigen Projektphase hat der Grosse Stadtrat an seiner Sitzung vom 24. Mai sein Okay zum Weiterbetrieb gegeben.

Während andere Präventions- und Integrationsprojekte regelmässig unter Legitimationsdruck geraten, ist das Familienzentrum mitten in der Altstadt fast komplett unbestritten. Warum finden es alle so toll?

Die Gastgeberin

Einige Tage später ist im Familienzentrum wieder die alltägliche Unruhe eingeleitet. Einzelne Kinder tummeln sich um die Holzspielsachen, ein anderes schaukelt auf einem Stoffpolster, das an einen Sichelmond erinnert. Zwei Mütter teilen unter ihrem Nachwuchs die Schoggibrötli auf und plaudern, zwei weitere treffen sich im Bistro zum Wiedersehen. Jeden Tag sind es um die zwei Dutzend Erwachsene plus ihre Kinder, die das Familienzentrum besuchen. Gemäss Evaluationsbericht kommen deren 41 Prozent gar von

ausserhalb der Stadt hierher, um auszuruhen und sich auszutauschen, ein Drittel sind Menschen mit Migrationserfahrung.

Inmitten des Getümmels sitzt Barbara Raulf. Die Sozialpädagogin übernahm hier das Ruder, kurz nachdem Alt-Stadtrat Simon Stocker (erst AL, dann SP) es 2017 politisch verankert hatte – sie ist quasi Adoptivmutter des Zentrums. «Ich sehe mich als Gastgeberin dieses Zentrums», sagt sie. Zu ihren Aufgaben gehört, jeden Neuankömmling willkommen zu heissen, durch die Räume und das Angebot zu führen; auch um die kleinen Dinge wie Milch, Obst und Biberli ist sie besorgt.

Im Gespräch mit ihr wird spürbar, dass sich im Familienzentrum alle wohlfühlen sollen: Es gibt keinen Konsumationszwang, das Essen können die Grosseltern, Mütter und Väter auch selber mitbringen; zu den gerade mal drei Regeln für den Aufenthalt gehört «habt Spass miteinander»; es gibt Rückzugsorte zum Stillen wie auch ein Bistro für den Austausch und das voneinander Lernen. Denn: «Elternbildung geschieht genau hier im Miteinander, Kurse im klassischen Sinn sind heutzutage gar nicht mehr so populär», ist Raulf überzeugt.

Und doch ist es kein leichtes Unterfangen, einen Überblick zu bekommen über das Angebot, das Raulf entwickelt hat. Dies nicht zuletzt, weil sie Inputs dafür sowohl von auswärtigen Anbieterinnen und Anbietern als auch

von den Eltern selbst aufnimmt. Auf diesem Weg versucht sie, das Angebot auf die Bedürfnisse der Gäste abzustimmen – und auch mal kurzfristig etwas Neues zu etablieren, wenn es nötig ist. Seit Mai beispielsweise treffen sich am Montag ukrainische Eltern und ihre Kinder im Zentrum. Es gibt auch ein Hebammenbistro, Krabbelgruppen, Musikworkshops, individuelle Mütter- und Väterberatungen,

«Es ist wichtig, dass die Leute wissen: Jemand ist für mich da.»

Barbara Raulf

Tragetreffs und Selbsthilfegruppen; das zeigt nicht nur, mit wie vielen anderen Institutionen das Familienzentrum zusammenarbeitet, sondern auch, wie vielfältig die Bedürfnisse gerade junger Eltern sind. «Die Gesellschaft ist nicht homogen», erzählt Barbara Raulf, «und Familie zu sein, ist heute sehr anspruchsvoll. Auch, weil der gesellschaftliche Zusammenhalt brüchig geworden ist. Darum will ich einen Ort schaffen, der diese Entwicklung aufängt. Nicht zuletzt, damit die Kinder selbst

nicht durch die Maschen fallen.» Dieser Gedanke schliesslich macht das Familienzentrum zu einem Treffpunkt mit Präventionsgedanke. Wer Hilfe benötigt, hat hier eine erste Anlaufstelle – oder nur schon: eine erste Gesprächspartnerin. «Es ist wichtig, dass die Leute wissen: Jemand ist für mich da.»

Ein leises Flackern

Eltern und Kinder holt das Zentrum über diese unbürokratische Art ab. Und gesellschaftlich rückte es die Familienpolitik ins Zentrum der Stadt. «Wenn man eine familienfreundliche Stadt sein will, muss man sich eben darum kümmern», so Barbara Raulf.

Ein weiterer Grund, warum dem Familienzentrum von Anfang an wenig im Weg stand, sind die Finanzen. Gemäss Simon Stocker benötigte man damals rund 140 000 Franken für den Umbau, die Renovation und Einrichtung des ehemaligen Schulhauses. Neue Stellen wurden nicht geschaffen, vielmehr wurden bereits bestehende Organisationen und Ressourcen zu einer einzigen Anlaufstelle gebündelt.

Das einzige, sanfte Flackern des Leuchtturms Familienzentrum ist bis heute der Standort. Das zeigte auch die kurze Debatte im Grosse Stadtrat Mitte Mai. Die linke Fraktion hält es für wichtig, dass Familien einen Stand-

ort im Herzen der Stadt haben – dies drücke eine symbolische Wertschätzung aus. Würde man aber das Zentrum je ausbauen wollen, da, wo es jetzt ist, «mitten im Verkehr» (Nicole Herren), dann müssten Parkplätze geopfert werden, und das kommt unter den Bürgerlichen selten gut an.

Auf allfällige Ausbaupläne angesprochen, winkt Barbara Raulf indes ab. «Es stimmt, die Räumlichkeiten schränken manchmal ein. Oft ist das Familienzentrum total voll. Und einige Eltern wünschen sich einen Bewegungsraum für die etwas Grösseren und vielleicht eine Bastelwerkstatt, in der die Kinder einfach drauflosmalen können. Aber so, wie das Familienzentrum im Moment ist, ist es auch schon ein tolles Angebot.» Vielmehr würde ihr vorschweben, dass Familien auch in den Gemeinden solche Treffpunkte haben. Beispielsweise hat im letzten Mai in Neuhausen ein Familientreff geöffnet.

Immer wieder zur Sprache, auch bei den Eltern und regelmässigen Besucherinnen, kommt im Schaffhauser Zentrum lediglich der Wunsch nach einem Aussenbereich; tatsächlich ist fraglich, ob Familienpolitik sich nur auf die Innenräume beschränken oder nicht auch draussen sichtbar sein soll. Das ist auch am Jubiläumsfest, unter freiem Himmel, immer wieder zu hören: «Eigentlich müsste der Kirchhofplatz immer so aussehen.»

Jeden Tag besuchen zwei Dutzend Elternteile mit ihren Kleinen das Familienzentrum. Hier stossen sie auf Gastgeberin Barbara Raulf (zweites Bild, in der Mitte). Rechts: Vorfreude auf das neue Zentrum im Jahr 2017.

Fotos: Peter Pfister



STELLEN



Kanton Schaffhausen

Möchten Sie zu einem gut funktionierenden Gemeinwesen beitragen und einen wertvollen Dienst an der Gesellschaft leisten? Aktuell haben wir folgende Stellenangebote:

Tiefbau Schaffhausen

Projektleiter Infrastrukturbau (m/w), 80–100%

Schulzahnklinik

Zahnärztin (m/w), 40%

Tiefbau Schaffhausen

Projektentwickler Verkehrsinfrastruktur (m/w), 80–100%

Diese und alle anderen offenen Stellen finden Sie auf unserer Webseite: www.sh.ch/stellenangebote



AMTLICHE PUBLIKATION

KARTON SAMMLUNG

findet nächste Woche statt (das genaue Datum für Ihr Gebiet ersehen Sie aus dem Abfallkalender).

- Karton muss gefaltet, gebündelt und verschnürt sein.
- Bitte nur sauberen Karton (kein Tetrapack, kein Styropor usw.) bereitstellen.
- **Am Abfuhrtag bis 07.00 Uhr beim jeweiligen Abfallsammelplatz bereitstellen.**

Ihre Fragen beantwortet die Abfallinfo: 052 632 53 69



Neue Herausforderung gesucht?

Gestalten Sie mit uns die Zukunft der Stadt Schaffhausen und bringen Sie Ihre Ideen zur Entfaltung.

Alterszentrum Kirchhofplatz

Stationsleiter/-in (80-100%)

Alterszentrum Breite

Assistenz der Zentrumsleitung (60%)

Spitex Region Schaffhausen, Team Herblingen

Dipl. Pflegefachfrau/-mann HF (30-40%)

Schwerpunkt: Pflege somatisch erkrankter Menschen

Kinderkrippe Lebensraum im Ringkengässchen

Vorlehre Betreuung (Kind) (100%)

Kinderkrippe Forsthaus

Vorlehre Betreuung (Kind) (100%)

Schülerhort Rosengasse

Lernende/-r Fachfrau/Fachmann Betreuung EFZ (Kind) (100%)

Schülerhort Emmersberg

Lernende/-r Fachfrau/Fachmann Betreuung EFZ (Kind) (100%)

Die detaillierten Stelleninserate finden Sie auf unserer Homepage www.stadt-schaffhausen.ch/stellenangebote

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!



benevol

Freiwilliges Engagement

Freiwilligenarbeit fördert das gegenseitige Verständnis und stärkt den Zusammenhalt. Engagieren auch Sie sich und schenken Sie Zeit und Lebensfreude! benevol Schaffhausen bietet Ihnen zahlreiche sinnvolle und interessante Einsatzmöglichkeiten.

Besuchen Sie uns gleich jetzt unter benevol-sh.ch oder benevol-jobs.ch oder rufen Sie uns an für eine unverbindliche Beratung: **052 625 91 11**

Interessiert? Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne.

[benevol jobs.ch](http://benevoljobs.ch)

benevol Schaffhausen
Tel. 052 625 91 11
info@benevol-sh.ch
www.benevol-sh.ch

BAZAR

Letzte Tage: Die spektakuläre erste Ausstellung nur noch 8./9./10. Sept. Nächste Vernissage an der Museumsnacht: Iris Michel und Helene Reif in der **Neuen Galerie für Gegenwartskunst** Webergasse 39 Schaffhausen

Kaufe Schallplatten, auch Sammlungen

Rock – Pop – Jazz

Tel. oder SMS 078 794 80 37

SCHAUWERK NEXT

Freud herrscht!

Der ganz normale Wahnsinn – Improtheater **Fr 16.9. | 20.30 | Bachtornhalle**

Doxs Tanzkompanie: Z.trone

Eine vertanzte Hommage an das Schamgefühl **Do 22. + Sa 24.9., 20.30 | So 25.9., 17.00 | Bachtornhalle**

Schönholzer&Schönholzer

Von und mit dem Liedermacher Markus Schönholzer **Fr 23.9. | 20.30 | Haberhaus** www.schauwerk.ch

13. Festival jups

Schaffhauser Familien Kulturanlass

ab 2 Jahren. 1 Konzert, 2 Theater,

18 Workshops, offene Angebote

Sa 10. – So 11. September 2022

www.festival-jups.ch

Mesmer/in gesucht (m/w/d)

Die christkatholische Kirchengemeinde

Schaffhausen sucht eine/einen Mesmer/in

für 2 bis 3 Veranstaltungen pro Monat.

Arbeitsbeginn nach Absprache. Details und

weitere Informationen:

alois.carnier@christkatholisch.ch

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an

inserate@shaz.ch. Titelzeile + 4 Textzeilen:

Preis CHF 20.–. Jede weitere Textzeile

(max. 3) + CHF 2.–. Zuschlag für Gross-

aufgabe CHF 10.–. Zu verschenken gratis.

Bezahlung per Vorkasse.

Das Klima braucht mehr als Nie-mehr-Fliegerinnen.

Es braucht Millionen Seltener-Fliegerinnen.



Du musst nicht perfekt sein, um das Klima zu schützen. Lass dich inspirieren: wwf.ch/klimatipps



WIR VERGESSEN EUCH NICHT!

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DIE MENSCHEN IN AFGHANISTAN - HELFEN AUCH SIE MIT!



IBAN CH64 0900 0000 8200 2787 6

PC-Konto 82-2787-6

www.afghanistanhilfe.org

info@afghanistanhilfe.org

Wein machen lernen

WINZEREI Die Weinbaubetriebe haben alle Hände voll zu tun, die Hochsaison der Lese beginnt. Zu Besuch bei einem Lernenden, der diese Welt gerade kennenlernt.



«Einmal fiel mir ein Dichtungsring in einen Tank hinein, das war weniger gut», erzählt Farran kichernd.

Robin Kohler

Mascha Hübscher

Erst wollte er Fachmann für Betreuung werden, dann Schreiner, später schaute er sich die Lehre als Tierpfleger an. Seit Anfang August lernt Farran Leimeroth nun zu keltern. Wobei zu seiner Lehre als Winzer noch sehr viel mehr gehört, als Trauben zu ernten und zur Gärung in einen Tank zu füllen. «Das ist ein Handwerk», sagt er, als er über den Platz der *Hedinger Weingut und Kellerei* im Herzen Wilchingens spaziert.

In blauen Workerhosen und Wanderschuhen führt uns Farran in die Produktionsstätte des Familienbetriebs, vorbei an einer trichterförmigen Wanne mit Drehwalze im Boden, die die frisch geernteten Beeren zu Saft verarbeitet. Durch eine Luke tropft dieser einen Stock tiefer in einen silbernen Bottich und von dort in einen grösseren Tank. Gleich nebenan steht die Etikettiermaschine, an der Wand stapeln

sich die versandbereiten Kartonkisten: Farrans Werk aus den letzten beiden Wochen.

Kleine Startschwierigkeiten

Dieses etwas eintönige Abfüllen und Etticketieren der Flaschen musste vorab erledigt werden, denn gestern sind Hedingers in die heisseste Phase des Jahres gestartet: das Wümmen. 14 Hektare Rebland bewirtschaftet das Unternehmen in heute dritter Generation.

Jetzt muss auch Lehrling Farran mit an die Säcke, wenn die Ernte bis Ende September unter Dach und Fach sein soll. Draussen in der Natur zu sein, darauf freut er sich besonders.

Mit routiniertem Gang steigt der 16-jährige eine Holzterasse hoch und zeigt das «alte Lager», wo sich versandfertige Flaschen mit Jahrgängen ab 2018 auf mehrstöckigen Palet-

ten dicht aneinanderdrängen. Es müssen Tausende sein. «Ich weiss immer noch nicht, wie viele auf einer Palette sind! Wenn ich sie im Karton zähle, komme ich auf 180 Flaschen pro Lage, beim Malrechnen in der Palette auf 155», lacht Farran.

Neben der Etikette müsse für den verkaufsfertigen Wein aber auch die Kappe gut sitzen, was ihm noch seine liebe Mühe bereite. Der Kellermeister führe die Flaschen blindlings am richtigen Punkt zwischen die Walzen ein, Farran musste die Hälfte der Flaschen noch einmal von vorne machen, weil sich Blasen gebildet hatten. «Das kommt hoffentlich mit der Zeit», meint er locker.

Unbekannte Welt

Aber nun zum Herzstück seiner Winzerlehre, dem Wein selbst.



Banklehre

Dein Sprungbrett zum Erfolg!

Besuche uns an der Berufsmesse:
1. Stock, Raum 105



clientis.ch



alle Infos auf:
www.lindenforum.ch

Jetzt schnuppern
für's Schuljahr
2023/2024

Die Berufslehre bringt's:

Es ist der erste Schritt auf dem Weg zu einer
erfolgsversprechenden Berufslaufbahn!

Kantonaler
Gewerbeverband
Schaffhausen

Dachverband der KMU

www.gewerbe-sh.ch



DU HAST NOCH KEINE AHNUNG,
WELCHEN BERUF DU LERNEN
WILLST?

DANN KOMM INS BIZ ODER
BESUCHE UNS AN DER
BERUFSMESSE.

WIR BERATEN DICH GERNE.

BERUF-, STUDIEN- UND LAUFBAHNERBERATUNG
DES KANTONS SCHAFFHAUSEN

TEL. 052 632 72 59

BIZ-SH@SH.CH; WWW.BIZ-SH.CH

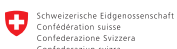
BIZ



Schaffhauser Berufsmesse 15. – 17. September 2022

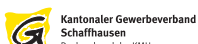
BBZ Berufsbildungszentrum • Hintersteig 12 • Schaffhausen

Unterstützt durch:



Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI

Veranstalter und Patronat:



Weitere Infos
und Anmeldungen:

berufsmesse-sh.ch

Spannende Foren
am Samstag

Öffnungszeiten

Donnerstag, 15. September

18:00 – 20:00 Uhr

Öffentlich

Freitag, 16. September

08:00 – 16:00 Uhr

Schulklassen nur nach Voranmeldung

Samstag, 17. September

08:30 – 14:30 Uhr

Öffentlich

Persönlich mag Farran den Roten am liebsten, mit Rosé kann er wenig anfangen.

Ob er beim Restaurantbesuch für die Weinprobe zuständig sei? «Ja, meistens schon», lacht er. Obwohl er selber eigentlich noch gar nicht viel Ahnung von Wein habe. «Ich dachte immer, das Gegenteil von trocken sei nass. Aber ein trockener Wein ist das Gegenteil eines süssen Weins, und dazwischen gibt's irgendwo noch lieblich. So einen habe ich aber noch nie probiert», erzählt er.

Viel Fachwissen hat sich der werdende Winzer noch nicht aneignen können, bisher war er vor allem mit Etikettieren und Briefefalten beschäftigt, erst drei Tage hat er auf dem Weinberg die Reben bewässert und gespritzt.

Die Berufsschule beginnt für ihn erst Ende Oktober, dafür dann als Blockkurs. Dies, weil im Frühherbst auf den Betrieben jede Hand bei der Lese gebraucht wird. Auch endlich in die Theorie einzutauchen und mehr über die Pflege des Bodens, Schädlingsbekämpfung, das perfekte Verhältnis von Zucker, Hefe und Traubensaft und den Gärungsprozess in den riesigen Tanks zu lernen, darauf ist Farran jetzt schon gespannt.

Darüber hinaus hat er sich aber bewusst gegen die eher technische Arbeit einer Wein-technologin und für die handwerkliche, landwirtschaftlichere Lehre als Winzer entschieden. «Ich bin sehr gerne draussen, auch im Regen», sagt Farran. Den Beruf des Weinbauers hatte er anfangs aber gar nicht auf dem Schirm. «Ich wollte etwas machen, bei dem ich schnell ein Resultat meiner Arbeit sehe», erzählt er. Das könne ein Winzer vergessen, dachte er und ging eher unmotiviert zur Schnupperlehre. Als er aber nachhause kam, sagte er zu seiner Familie: «Das ist es!»

Ständig unterwegs

Bereits hat er sich nach zwei weiteren Lehrbetrieben für das zweite und dritte Jahr seiner Ausbildung umgeschaut. Wie in landwirtschaftlichen Lehren üblich, müssen die werdenden Winzerinnen und Winzer ihr Handwerk in mindestens zwei verschiedenen Betrieben erlernen. Im Oktober wird Farran deshalb im Welschland schnuppern gehen, sein 3. Lehrjahr auf einem Weinbaubetrieb in Rheinau ist schon beschlossene Sache.

Seinen Standort derart oft zu wechseln, mache ihm nichts aus, meint er, im Gegenteil. «Ich bin sowieso ständig unterwegs», grinst er. Die ersten fünf Jahre seines Lebens hat Farran in Nigeria verbracht, bevor die Familie wegen des Jobs der Mutter wieder in die Schweiz kam. «Meine Grosseltern waren Missionare, mein Vater ist in Kamerun aufgewachsen und wollte auch mit uns zurück nach Afrika», erzählt er auf einem der gemütlichen Stühle auf dem «Wiiplatz» sitzend, dem Freiluft-Bistro des Weinguts. In seiner Freizeit spielt er einmal wöchentlich Volleyball, zeichnet gerne und ist derzeit Mini-Leiter in der Jungschi. Bald will er aber den einwöchigen Leiterkurs absolvieren.

Noch ist für den 16-Jährigen vieles neu in seinem Berufsalltag, doch auch über die Zeit nach dem Lehrabschluss hat er sich bereits Gedanken gemacht. «Vielleicht will ich später Önologie studieren und so die Theorie und Praxis verbinden», meint Farran. Denn ganz von ungefähr kommt seine Berufswahl dann doch nicht: Sein Grossvater besitzt ein Gut in der bekannten ungarischen Weinregion Tokaj. «Eines Tages kann ich das vielleicht übernehmen», grinst er.

Schweizerisches Rotes Kreuz 
Kanton Schaffhausen

Ihr Einstieg in die Pflege und Betreuung!



- Lehrgang Pflegehelfer/-in SRK
- Infoveranstaltung, 21. 9. 22 (kostenlos)
- Deutsch in der Pflege

info@srk-schaffhausen.ch
Tel. 052 630 20 30



Handelsmittelschule  **Handelsschule**
Vollzeitschule mit Berufsabschluss
Kauffrau/Kaufmann EFZ und Berufsmaturität **KV Schaffhausen**

Informationsanlass
Mittwoch, 21. September 2022
14:00 Uhr

Die erstklassige Alternative zur dualen Berufslehre

Anmeldeschluss
Freitag, 14. April 2023

Aufnahmeprüfung
09. & 10. Mai 2023

Ausbildungsbeginn
Montag, 14. August 2023





Bei der Wibilea findet jede*r einen passenden Lehrberuf der Zukunft!

Automatiker*in
Polymechaniker*in
Konstrukteur*in
Kunststofftechnologie*in
Logistiker*in
Betriebsinformatiker*in
Mediamatiker*in
Kauffrau*mann

Wofür schlägt dein Herz?
Jetzt online über unsere Berufe informieren und bewerben:

wibilea.ch
/bewerb

wibilea



AB DO 8.9.

Selfiegeschichte

Sich selbst zu fotografieren, ist keineswegs erst mit praktischen Handykameras aufgekommen. Damit begonnen wurde schon vor über 150 Jahren, wie die Ausstellung «Fotografierte Fotografen – ein Beruf setzt sich ins Bild» zeigt. In der Sammlung des Ehepaars Bosshard finden sich Schätze der Fotogeschichte.

JEWELS DO BIS SO VON 14 BIS 18 UHR,
TIGERFINKLIFABRIK (DIESENHOFEN)



AB DO 8.9.

Doppelleben

Margot, verheiratet und Mutter zweier Söhne, lebt in Frankreich und arbeitet als Übersetzerin. Ihr Beruf erfordert immer wieder lange Reisen ins Ausland, besonders in die Schweiz. Dort ist sie Judith, lebt mit einem anderen Mann und einer kleinen Tochter zusammen. Über Jahre hinweg hat sie sich ihr perfektes Doppelleben aufgebaut – doch die Fassade beginnt zu bröckeln. Das Identitätsdrama «Mademoiselle Collins» von Antoine Barraud verlangt seinem Publikum durch den Wechsel der verschiedenen Lebenswelten viel Konzentration ab, wird von Kritikern in Sachen Spannung aber als Hitchcock-ähnlich gelobt.

TÄGLICH UM 17.15 UHR, KIWI SCALA



AB FR 9.9.

Chormusik

Der Salto Corale nimmt sich gemeinsam mit dem Schaffhauser Barockensemble zwei Komponistengrößen auf einmal vor. «Vivaldi & Händel – from harmony to harmony» heisst ihr neustes Konzert. Stimmig!

FR UM 19.30 UHR IM ST. JOHANN IN
SCHAFFHAUSEN UND SA UM 19.30 UHR IN
DER STADTKIRCHE STEIN AM RHEIN



AB SA 10.9.

Kinderträume

Junges Publikum Schaffhausens, aufgepasst! Das Festival-Wochenende für Halbwüchsige (und interessierte zu Ende Gewachsene) lockt mit einem bunt gefächerten Programm in verschiedenen Kulturstätten der Stadt. Unzählige Workshops, Theatervorführungen und offene Veranstaltungen werden angeboten, etwa eine «Geschichte-Wärchstatt», ein Workshop der Zirkusschule «et voilà!», ein Kurs zum Kuckucksflötenbau oder eine Kinderdisco. Die «jups»-Beiz im Festivalzentrum Kammgarn ist die ganze Zeit über geöffnet. Tickets können für einzelne oder kombinierte Angebote gebucht werden und sind online oder auch an den Infoständen erhältlich.

SA UND SO JEWELS 10 BIS 17 UHR



AB SA 10.9.

Denkwürdig

Um das gesellschaftliche Interesse an Kulturerbe und dessen Erhaltung zu sichern, hat der Europarat vor fast 30 Jahren den Tag des Denkmals ins Leben gerufen. Dieses Jahr öffnet Hallau die Tore seiner ältesten Gebäude und lüftet die Geheimnisse dahinter. Zahlreiche Führungen an verschiedenen Standorten liefern spannende Geschichten zu Alt- und Neubauten im Weinbaudorf.

SA UND SO AB 9.30 UHR, HALLAU

Samstag, 10. September 2022

Wir feiern unser Quartier!
Ab 15 Uhr beim Schulhaus Buchthalen.

Festzelt, Foodstände, Kinderprogramm,
Vorführungen, Konzert Band DIVA, Party,
Rundfahrt durchs Quartier, uvm.

www.buochtella75.ch



SA 10.9.

Imagerettung

Seit Monaten scheint das Stadthausgeviert nur für eines zu sorgen: Groll über den Baustellenlärm und genervte Passantinnen, die ihre Route wegen Strassensperren ändern müssen. Das soll sich diesen Samstag ändern, wenn in der Stadthausgasse das Baustellenfest steigt. Als Festgasse für Jung und Alt soll die Strasse wieder attraktiv werden – ob das den Image-schaden beheben wird?

11 BIS 18 UHR, STADTHAUSGASSE



SA 10.9.

Aus dem Fundus

Bruno und Eric Bühler gehören in der Schaffhauser Fotografieszene seit eh und je zum Inventar. Für ihre Ausstellung «Rückschau» haben sie Trouvaillen aus ihrem Archiv gepickt, die einen Schwerpunkt auf ihren Lebensmittelpunkt, den Reiat, setzen.

AB 11 UHR, KULTURZENTRUM STERNEN
(THAYNGEN)



MO 12.9.

Unter Bauenden

Das Schaffhauser Architekturforum hat Gesprächsbedarf. Einmal pro Monat laden sie ins Taptab zum dialogischen SCHARF Architektur Gespräch ein. Den Auftakt macht Dominic Meister von DOST, der das ehemalige GF-Arbeiterviertel Pantli in ein Waldquartier verwandeln will. Willkommen ist übrigens auch, wer noch kein Haus gebaut hat.

18.15 UHR, TAPTAB



DI 13.9.

Weltenbummlerin

Elisabeth Frischknecht Kind ist Weltenbürgerin, sagt sie über sich. Nach einer Kindheit in Schaffhausen zog es die junge Frau zum Studium nach Japan, danach reiste und lebte sie als Sprachlehrerin und fürs Internationale Rote Kreuz in über 17 Ländern. In ihrem Vortrag «Bürgerin der 5. Schweiz» bei den Silberfuchsen erzählt Kind von den 35 Jahren, die sie als Auslandsschweizerin in den unterschiedlichsten Weltregionen verbracht hat.

14.15 UHR, RESTAURANT ALTES SCHÜTZEN-
HAUS (BREITE)

Die Monster vom Rheinflall



AUSSTELLUNG Aller Anfang ist Karton: Kooni, Milk + Wodka und Gigax im Gespräch über Silikon, Prekarität und widerständige Freunde.

Interview: Sharon Saameli

Es ist kein gewöhnlicher Sonntag am Rheinflall. Inmitten des touristischen Juwels dieses Kantons hat eine Biester-Parade die Macht an sich gerissen: Katzen mit scharfen Zähnen und Klauen erklimmen Hochhäuser, Skelette räkeln sich auf einem Bett, eine Babushka droht mit vergifteter Milch, ein Fuchs jagt einen Jagdhund, eine grimmige Kreatur ist «immer noch sauer», und in alldem kämpfen zwei Bestien miteinander, oder vielleicht umarmen sie sich auch.

Die Kreaturen, die hier im Reigen tanzen, entstammen den Köpfen und Händen vierer Menschen: Roman Maeder und Remo Keller,

bekannt als Milk + Wodka; Kooni, die der AZ-Leserinnenschaft von Monatsrückblicken und Wimmelbildern bekannt ist, sowie von Gigax aus Zürich. Und die Tanzhalle für den Reigen ist die Galerie Reinart. Auch das ist kein Zufall. An diesem Sonntag ist Vernissage, und Christian Erne, Leadsänger der Punkband Grütze Pack, hält eine kurze Ansprache: Hier treffe das Lumpenproletariat der Kunst auf den Rheinflall, man müsse kämpfen für einen Raum wie diesen, sich auflehnen gegen den Kommerz, die etablierte Kunstwelt. Auch die Existenz der Galerie Reinart ist gefährdet, seit sie diesen Sommer unbestätigt erhalten hat (s. AZ vom 9. Juni 2022).

Als die Vernissage am späteren Nachmittag im Abklingen begriffen ist, setzen sich die vier Kunstschaffenden auf eine Bank. Während rundherum Touristen Glace schlecken und Kameraobjektive schwingen, beginnen wir zu reden.

Christian Erne sagte in seiner Ansprache: «Eine andere Kunst ist möglich und muss möglich sein.» Er meinte damit euch. Warum ist eure Kunst anders, in Abgrenzung wozu? **Kooni** Es ist Kunst, wie man sie nicht auf dem Kunstmarkt findet. Sie ist nischig, und das ist eine Entscheidung, die wir alle getroffen haben. Wir fragen uns: Worauf haben wir selber Bock? Ich glaube, dass eine kommerzialisiertere Kunst viel mehr Kompromisse mit sich bringen würde. Aber: Diese Entscheidung gegen diese Kompromisse bringt auch viele Opfer. Es ist einfach nicht wahnsinnig gut bezahlt.

Remo Genau, die Preise unterscheiden sich auch. Bei uns gibt es drei Nullen weniger.

Roman Ich denke, die Umstände und Umfeld, in denen wir uns bewegen, sind andere. Ich sehe darin einen Versuch, eigenständig zu sein und etwas Besonderes zu machen. Ich weiss nicht, ob das jedes Mal gelingt, aber das ist sicher mein Antrieb: visuell und inhaltlich zwischendurch, nebdran, von unten herauf Kunst zu machen.

Gigax Das ist eine schöne Beschreibung. Mir haben viele Leute gesagt, ich müsse aufhören, mit Karton zu arbeiten. Das würden nur Art-Brut-Künstler tun, die Leute in der Psychiatrie (Art Brut ist ein Sammelbegriff für Kunst von Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder einer geistigen Behinderung, Anm. d. Red). «Hör einfach auf mit diesem Trash», hiess es. Dabei finde ich Trash gut! Ich mag, dass der Karton keine perfekte Oberfläche hat, sondern Runzeln und Flecken. Er hat schon eine Gebrauchsgeschichte und ist nicht so aalglatt wie Silikon oder Stahl – oder schon eine Leinwand. Derzeit sieht man einfach so viel Silikon.

Ist es also eine Abgrenzung von Hochglanzmagazinen, vom Polierten und Kommerzialisierten, die eure Arbeiten verbindet?

Kooni Ich bin nicht sicher, ob wir uns so aktiv dafür entschieden haben. Es ist einfach passiert.

Roman Das glaube ich auch. Man ist Fan von Freaks, fühlt sich wohl mit komischen Leuten, liebt seltsame Kunst. Dann ist es schon geschehen. Aber ich bemühe mich nicht, als Künstler kommerziell erfolgreich zu sein – das könnte man aber machen. Darum ist es vielleicht eben doch eine bewusste Entscheidung.

Kooni Klar, gerade bei Aufträgen fällt man immer wieder Entscheidungen. Und bei gewissen Kulturinstitutionen springt dann relativ wenig Geld raus. Aber für Clubs wie das TapTab, das ich sehr gerne mag, zeichne ich viel lieber als für eine Werbeagentur.

Wie ist denn Kunst ausserhalb des Kunstmarktes möglich? Seid ihr so nicht automatisch Teil dieses Systems?

Kooni So oder so jonglieren wir ja tausend Dinge. Eine Ausstellung wie hier, in der Reinart, ist für uns alle ein Bonus, das machen wir neben vielem anderen. Ich mache nebenher ja auch Tätowierungen und erfülle verschiedenste Aufträge.

Roman Wir haben unsere Musik: Remo und ich spielen beide in Bands, wir haben Nebenjobs und viele andere Projekte. Das ist eine Überlebensstrategie.

Gigax, was sind deine Überlebensstrategien?

Gigax Offenbar gehen wir alle ähnlich damit um. Wir können keine finanziellen Luftsprünge machen, müssen uns beschränken. Das finde ich teilweise schon schwierig. Bis ich den Aufsichtsjob im Museum hatte, kam bei mir gar kein fixer Lohn rein. Das hat gestresst. Die Arbeit mit Karton kam sicher auch aus der Not heraus – ich konnte mir einfach keine Leinwand und keine Ölfarben leisten, die habe ich jeweils zu Weihnachten geschenkt bekommen.

Roman Ja, weil das Budget oft beschränkt ist, muss man improvisieren. Dass wir für diese Ausstellung einen Transport per Auto hatten, war für uns bereits Luxus. Meistens ver-

packen wir die Werke wetterfest und so, dass wir sie zu zweit mit dem Zug transportieren können.

Kooni Früher habe ich das auf jeden Fall als Chranpf wahrgenommen. Kein fixer Lohn, und trotzdem musste die Miete bezahlt werden, das Handy, die Krankenkasse. Um mit dieser Unsicherheit jahrelang klarzukommen, braucht es nebst Spontaneität auch ein grosses Selbstbewusstsein.

Wie lange hält man das aus?

Gigax Im Endeffekt kommt es nicht darauf an, wie viel Stutz du hast, sondern wie gern du es machst. Sonst hast du den Biss nicht. Vielleicht ist Strategie einfach, sich durchzuwursteln und spontan zu bleiben.

Roman Ehrlich gesagt fällt mir das nicht immer wahnsinnig leicht. Musik machen, Malen: Das ist viel und es ist verwirrend und mühsam und braucht Organisation. Aber ich kann auch nicht aufhören oder mich für das eine oder andere entscheiden. Und manchmal macht es mir auch wieder Spass, das ist definitiv wichtig.

Remo Klar, sonst würden wir das schon lang nicht mehr machen.

Kooni Bei mir hat sich das in den letzten zwei Jahren verändert. Die Aufträge sind stabiler und mein Puffer dadurch viel grösser geworden ... Seltsamerweise macht mich auch das unruhig. Jetzt kommen einfach andere Struggles, Steuern zum Beispiel.

Die materiellen Umstände verändern das kreative Schaffen.

Kooni Logisch. Ich habe lang auf Karton oder Altpapier gearbeitet. Für meine Bachelorarbeit

Ausschnitte aus den Werken von Kooni und Milk + Wodka (rechts oben). Auf Seite 19 steht Gigax links, sodann Remo Keller und Roman Maeder und ganz rechts Kooni.

Fotos: Robin Kohler





musste ich ein Budget schreiben, es waren 750 Franken drin. Meine Mentorin meinte nur: «Spinnst du?» Dabei war mir klar, dass ich ohnehin alles aus dem Abfall hole. Ich hätte früher viel länger rumstudiert, ob ich mir jetzt diese Tattoomaschine kaufen soll oder ob ich mir den teuren Pinsel leisten kann. Das ist heute anders.

Roman Vielleicht ist auch das ein gemeinsamer Nenner von uns vier. Auch Remo und ich haben mit Karton begonnen. Weil die aber mit der Zeit kaputt gehen, haben wir auf Leinwand gewechselt. Nicht nur, weil die Leute Langlebigkeit schätzen, sondern weil ein weisser Hintergrund praktischer ist für die leuchtenden Farben, mit denen wir arbeiten. Den braunen Karton mussten wir erst grundieren, und da hat er sich bereits gewellt. *(lacht)*

Wie kam es denn, dass ihr zusammen ausstellt?

Kooni *(zu Remo und Roman)* Das müsst ihr beantworten, ihr habt uns ja angefragt. Aber Milk + Wodka waren für mich schon immer riesige Vorbilder. Darum habe ich nur geantwortet: Geil, ja!

Roman Und Gigax hat genau gleich reagiert. Dann war für uns auch schon klar, dass es stimmig ist.

Gigax Mir wurde nahegelegt, mir deine Arbeit anzuschauen, Roman. Jemand sagte: «Der macht auch so Zeug, so bunte Monster.» Das ging mir nicht mehr aus dem Kopf.

Seht ihr auch inhaltliche Gemeinsamkeiten?

Kooni Mich interessiert die Kombination aus einem Bild und einem Satz. Ein Witz neben einer Zeichnung ergibt sofort eine neue Ebene. Das ist bei Milk + Wodka auf jeden Fall auch so. Gigax kannte ich vorher nicht, aber die Parallele mit dem Karton ist mir aufgefallen. Und jetzt passt es einfach zwischen uns.

Roman Und dann haben wir natürlich die Monster gemeinsam, die Fabelwesen. Und die Freude am Basteln: Als ich das Monster-Mobil

sah, kam mir in den Sinn, dass wir schon ganz ähnlich gearbeitet haben. Diese Verbindungen sitzen tief, obwohl wir alle einen anderen Hintergrund haben.

In der Eröffnungsrede hiess es: Gigax macht Monster, weil Gigax Monster machen muss.

Gigax Das habe ich nicht so gesagt. Aber als er es gesagt hat, fand ich: Das passt eigentlich.

«Die Monster sind widerständige, rebellische Freunde, die ich mir so erträume.»

Gigax

Wer sind diese Kreaturen?

Gigax Sie sind weder Mann noch Frau, weder Tier noch Mensch, sie sind fantastisch und trotzdem echt. Das ist visuell spannend für mich – und ab und an auch ein emotionaler Prozess. Nicht unbedingt im Schlechten. Die Monster sind widerständige, rebellische Freunde, die ich mir so erträume. *(lacht laut)*

Kooni Wenn ich zeichne, überlege ich nicht, ob ich einen Fuchs male oder ein Wesen mit Hörnern. Ich suche vielmehr nach einem Ausdruck. Manchmal reichen dafür eine Linie fürs Maul und zwei Punkte für die Augen, und der Ausdruck sitzt. Und manchmal malt man tausend Linien, und auf dieser Suche passiert ganz viel nebenher. Dann ist die Ausbeute, die schliesslich an der Wand hängt, das Ergebnis dieser Ausdruckssuche.

Gigax Für mich sind es richtige Charaktere geworden. Ich schaue sie mir an, und manchmal denke ich: Oh, der sieht jemandem, den ich kenne, total ähnlich.

Remo Ein Porträt!

Gigax Ja, aber wenn du das den Leuten sagst, sind sie so irritiert!

Roman Bei mir, bei uns sind die Monster auch Ausdruck eines Experiments. Wir setzen bestehende Figuren neu zusammen, vermischen Geschlechter und andere Merkmale und erfinden dadurch etwas Neues. Das ist grafisch wie symbolisch spannend. Oft frage ich mich erst im Nachhinein, was das jetzt bedeutet.

Die Monster sind also nicht per se gefährlich, kein Alptraum, sondern etwas viel Verspielteres, Spontanes.

Kooni Ich nenne sie ja viel eher «Viechli». Und die können positiv wie negativ sein, wie Menschen auch.

Gigax Eine Serie bei mir hiess «Creatures», Kreaturen, eine andere «Biester». Das Biest gefällt mir besonders. Oft sagt man ja von weiblich sozialisierten Menschen, sie seien «so ein Biest». Die hat Haare auf den Zähnen! Das ist doch cool. Sie haben scharfe Krallen und Zähne, sie können sich wehren und sind widerständig. Aber sie können auch sehr gesellig sein.

Roman Unsere Figuren haben manchmal auch scharfe Zähne. Bei Remo ist die Mimik oftmals noch etwas grimmiger.

Kooni Was sagt das wohl über euch beide aus, über euer tiefstes Inneres? *(lacht)*

Roman Das sind eben die grossen Fragen. Aber wie gesagt: Die Monster sind nicht nur fies. Sie sind auch Freunde.

Gigax Lustig: Wir alle suchen nach Ausdruck und Mimik in den Gestalten. Irgendetwas verarbeiten wir damit ja vielleicht schon.

Die Ausstellung «Arts Not Dead» im Neuhäuser Kunstraum Reinart dauert bis zum 9. Oktober, offen ist sie samstags und sonntags, 16 bis 18 Uhr, oder auf Anfrage. In der Museumsnacht, am 17. September zwischen 17 und 24 Uhr, gibt es zudem eine Midissage mit Live-Musik.

Das Kollektiv «Femme Artist Table» führt seinen Kampf gegen die Ungleichheit in der Kunst fort

Eine Kunstmesse zum Abschaffen

Letztes Jahr zu dieser Zeit besuchten wir die *FAT-Art* Kunstmesse und prognostizierten, dass es sie zwar sicher noch ein weiteres Mal geben, aber eines Tages dann nicht mehr brauchen würde. Dann nämlich, wenn es im Kunstmarkt keine Rolle mehr spielt, welchem Geschlecht die Person hinter einem Werk angehört. Wenn eine Messe, an der nur FLINTs (kurz für Frauen, lesbische, intersexuelle, non-binäre und transsexuelle Frauen) ausstellen dürfen, um sie in der männlich dominierten Kunstwelt sichtbar zu machen, keine Berechtigung mehr hat.

Noch ist sie nicht nur berechtigt, sondern notwendig, findet das Kunstkollektiv «Femme Artist Table» und lädt deshalb zur fünften Ausgabe der *FAT-Art* ein.

100 Künstlerinnen* (der Stern steht für die Vielfalt der Definitionen von «Frau») bespielen dazu während drei Tagen gemeinsam die 3200 Quadratmeter weite Fläche der «Neuen Hallen für Kunst» in der Kammgarn West. Mit dabei sind Kunstschaffende aus der Schweiz und der ganzen Welt. Gegen eine kleine Standmiete bietet sich ihnen die Möglichkeit, unter ihresgleichen Kontakte zu knüpfen, Aufträge an Land zu ziehen und im besten Fall Werke zu verkaufen.

Wenn die *FAT-Art* auch für einige Künstlerinnen* als Karriereprungbrett dient, versteht sie sich doch als Non-profit-Messe, die erste und einzige auf europäischem Boden, wie das Kollektiv stolz schreibt. Die Ausstellung stützt sich zu grossen Teilen auf



«365 Farborte» von Jeannette Catrina an der *FAT-Art* 2021. Peter Pfister

Freiwilligenarbeit, die Fördergelder sind noch immer klein.

Als Publikum an der Kunstmesse erwünscht sind alle, die

den Eintrittspreis bezahlen. Auch Männer. mh.

FAT-ART: FR BIS SO (9.-11.9.), KAMMGARN WEST.



WETTBEWERB 1x2 Tickets für «Freud herrscht!» am 16.9. in der Bachtornhalle zu gewinnen

Die Redewendungen sind tot



Genau so sieht es in Prüfungsphasen auch hinter der Tür aus. Robin Kohler

Die Gerüchte, die Peter Pfister letzte Woche zu Ohren gekommen sind, halten sich nicht nur hartnäckig, sie sind auch wahr. Die Ära der verrästelten Redewendungen geht mit der Aktiv-Karriere ihres Bildautors zu Ende. **Rita Zeus** heisst die letzte glückliche Gewinnerin des alten Wettbewerbs, auf dem wir «etwas aus dem Finger saugen» darstellten. Nach knapp 600 verbilderten Sprichwörtern und Redewendungen seit März 2009 ist die Zeit jetzt aber endgültig reif für etwas frischen Wind in dieser Ecke. Und für neue Hirnareale, die zur Lösungsfindung angestrengt werden sollen.

Neuerdings sind nämlich ein guter Orientierungssinn und offene Augen beim Spazieren durch den Kanton gefragt. Pers-

pektivenwechsel und ein scharfer Blick werden vonnöten sein, um Schaffhauser Orte anhand schmucker Details, aus unkonventionellen Winkeln oder anhand kleiner Ausschnitte zu erkennen.

Zum Aufwärmen widmen wir uns dieser Schnitzerei, die auf einer Tür prangt. Was dahinter ist, findet sich bereits im Bild. Und zwar äusserst zahlreich. mh.

Wo befindet sich diese Holzschnitzerei?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg: Schaffhauser AZ, Postfach 57, 8201 Schaffhausen
- oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.

Vermerk: Wettbewerb

Kolumne • In Szene gesetzt

Wie viele Nüsse hat der Wald?

Aussen. Randen. Tag

Der Wald auf dem Randen steht still und mächtig da. Auf einmal ist an einem der Bäume eine flinke Bewegung auszumachen und ein Eichhörnchen, mit dicken Backen, klettert kopfüber den rauen Stamm hinab. Ein zweites, sehr viel kleineres Eichhörnchen folgt ihm etwas unbeholfen.

Eichhörnchen klein Das ist voll doof!

Eichhörnchen gross (mit vollen Backen) Pfscht! Dasch isch wischtich.

Das grosse Eichhörnchen hüpf über den Boden und sucht nach einer geeigneten Stelle.

Eichhörnchen gross Schiescht du die schwei Wurscheln? Scho finden wir schie im Winter wieder.

Das kleine Eichhörnchen schaut dem grösseren gelangweilt zu, wie es ein kleines Loch gräbt, die Nuss aus dem Mund in das Loch fallen lässt und wieder zubuddelt.

Eichhörnchen klein Warum vergraben wir nicht alles am gleichen Ort? Das wäre doch viel einfacher.

Eichhörnchen gross Damit uns jemand alles auf einmal wegfressen kann? Du musst noch viel lernen, Kleines.

Plötzlich sind laute Stimmen zu hören und die beiden Eichhörnchen verschwinden wie zwei flauschige Blitze den nächsten Baum hinauf. Die Stimmen kommen langsam näher – es ist eine Schulklasse. Die

Schüler*innen trotten gelangweilt einem jungen Lehrer hinterher.

Schülerin Das ist voll doof!

Lehrer Ruhe bitte. So verscheucht ihr noch alle Eichhörnchen. Um diese Zeit beginnen diese nämlich ihren Wintervorrat zu sammeln. Bis zu 10 000 Nüsse versteckt ein einzelnes Eichhörnchen.

Die zwei Eichhörnchen lugen durch die Äste auf die kleine Gruppe hinab.

Schüler Und wie finden sie die Nüsse wieder?

Lehrer Gute Frage. So genau weiss man es nicht, aber man geht davon aus, dass sie sich die Verstecke einfach merken – aber die meisten Eichhörnchen finden nur die Hälfte ihrer Verstecke wieder.

Schülerin Eichhörnchen sind ja voll doof.

Während die Schulklasse weiterzieht, wirft in den Baumwipfeln ein kleines Eichhörnchen einem grösseren Eichhörnchen einen besserwisserischen Blick zu.

Die Schlagzeile

«Schaffhauser Schule soll vermehrt draussen stattfinden.»

4. September, Top Online

Fanny Nussbaumer schreibt als Storytellerin Theaterstücke und Drehbücher. In diesem Format geht sie auf die Suche nach dem Drama hinter der Schlagzeile.



Bsetzischei

In den letzten Tagen wussten wir gar nicht wohin mit all den Mitteilungen aus dem Tierreich: Der Kanton Schaffhausen startet einen «Aktionsplan Langohrfledermäuse», weil die Grauen Langohren vom Aussterben bedroht sind. Prinzipiell unerwünscht ist dafür die Tigermücke, die 2019 im Kanton erstmals auf Kantonsgebiet gesichtet und nun am Rheinfluss wie auch am Zoll Thayngen definitiv nachgewiesen wurde. Und dann noch die Schreckensmeldung im *Blick*: Die giftige Nosferatu-Spinne breitet sich in der Schweiz aus. Ich warte auf einen entsprechenden Dokumentarfilm: «Die Schweiz: eine Symphonie des Grauens.» **sam.**

Am Montagabend schnappten eine 25-jährige Frau und ein 29-jähriger Mann sich an der Rheinhalde einen Weidling und fuhren damit in Richtung Schifflände. Angesichts einer solch kriminellen Energie muss es nicht wundern, dass der Regierungsrat die Stellenprozente der Schaffhauser Polizei aufstocken will. **sam.**

Auch der *Steiner Anzeiger* war etwas Unerhörtem auf der Spur: «Unbewilligte Schatzsuche ist verboten», titelte die Zeitung, kurz nachdem zwei professionell ausgerüstete Männer mit Metalldetektoren rund um die Insel Werd gesichtet worden sind. Eine Bewilligung braucht's, weil die gefundenen Relikte dem Kanton gehören. Eine Woche später klärte sich die Schatzsuche auf: Die beobachteten Herren waren im Auftrag der Thurgauer Kantonsarchäologie unterwegs. **sam.**

«Sind Blondinenwitze erlaubt?», wurde Vincent Fluck, Redaktor beim *Thaynger Anzeiger*, kürzlich gefragt. Seine Antwort druckte er vorgestern in der Suppendorfzeitung ab: «Eigentlich sollte man gar keine Witze mehr erzählen, denn dabei steht man immer jemandem auf den Fuss. Zu den Blondinen ist anzufügen, dass ich sie im wahren Leben sehr schätze. So sehr, dass ich immer wieder Ärger mit meiner brünetten Partnerin bekomme, wenn ich einer von ihnen zu lange nachschaue.» Ich frage mich, ob er den Kern der Sache getroffen hat. **sam.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Ein Leben lang wusste Fritz Hanna, dass etwas anders ist. Erst mit 65 Jahren kam die Gewissheit: Fritz Hanna ist intergeschlechtlich und nonbinär. Das und mehr in unserer Grossaufgabe.

KINO KIWİ SCALA
Kinoprogramm
8.9.2022 bis 15.9.2022

tägl. 17.30 Uhr und 20.15 Uhr
FREIBAD
Erfrischende Komödie von Doris Dörrie («Männer», «Alles inklusive») um ein multikulti Frauen-Freibad, das von einem männlichen Bademeister beaufsichtigt werden soll...
Scala 1 - Deutsch - 12 J. - 102 Min. - 2. W.

Scala 1: Sa/So 14.30 Uhr
Scala 2: tägl. 20.00 Uhr
WHERE THE CRAWDADS SING – DER GESANG DER FLUSSKREBSE
Packende Bestseller-Verfilmung um eine junge Frau, die in den 1950er-Jahren allein in den Sümpfen von North Carolina aufwächst und zur Hauptverdächtigten eines Mordfalls wird.
Scala 1+2 - E/d/f - 12 J. - 126 Min. - 4. W.

Do 14.30 Uhr
THE ANGELS' SHARE
Scala 1 - E/d - 16 J. - 101 Min. - Cinedolcevita

tägl. 17.15 Uhr
MADELEINE COLLINS
Virginie Efira brilliert im französischen Psychothriller um eine Frau, deren Doppelleben aus Lügen und Geheimnissen gefährliche Risse bekommt.
Scala 2 - F/d - 12 J. - 108 Min. - Premiere

Sa/So 14.15 Uhr
ALLES ÜBER MARTIN SUTER AUSSER DIE WAHRHEIT
Kreatives Portrait zwischen Fiktion und Dokumentation des Regisseurs André Schäfer, das den Autor Martin Suter durch seine Bücher spazieren lässt.
Scala 2 - Dialekt/d - 8 J. - 95 Min. - 3. W.

Fr 22.30 Uhr und So 11.30 Uhr
DAS FRÄULEIN
Scala 2 - CH-D/d - 16 J. - 81 Min. - Filmclub Scala

Telefon 052 632 09 09
www.kiwikinios.ch » aktuell und platzgenau



theater ramsen

DIE 12 GESCHWORENEN

REGIE UND BEARBEITUNG: SIMON KRAMER
TEXT: REGINALD ROSE
ÜBERSETZUNG: HORST BUDJUH

AULA RAMSEN
16. September – 1. Oktober 2022

Alle Spieldaten und Infos unter:
www.theater88.ch

RAIFFEISEN
HAUPTSPONSOR: Raiffeisenbank Untersee-Rhein

sch AUGEN au

Ausstellung Kulturort Höfli 7
Herblingen - Schaffhausen
9. bis 25. September 2022

100 Jahre Celestino Piatti - Trident Art Ukraine
Louise Claire Wagner - Laura Cochón - Markus Wyss - Katharina Rüegg - Hanz Daniel - Katja Scheffer - Franziska Dubach - Thomas Tito Greuter - Samel Sabani www.hoefli-7.ch

Christkatholische Kirchgemeinde
Schaffhausen / Thurgau West

150 Jahre «unterwegs»
Vernissage der Wanderausstellung
zum 150-jährigen Jubiläum
der christkatholischen Kirche der Schweiz

Freitag, 9. September, 19.00 Uhr
St. Anna-Kapelle Schaffhausen

Pfr. Dr. Adrian Suter, Einführung
Joscha Schraff, Kontrabass und Melodica
Philipp Saner, Gitarre und Gesang

www.christkatholisch-unterwegs.ch

Städtebauliche Pioniertat: als die Stadt Schaffhausen erstmals ein Baurecht erteilte.

NEUERSCHEINUNG

88 Seiten, A4, reich bebildert, Fr. 14.90

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag: verlag@shaz.ch

Marlise Wunderli

BILLIG WOHNEN IN TEURER ZEIT.

75 Jahre Wohnkolonie Eichenstrasse

SAMSTAG 17. SEPTEMBER 2022 / 17.00 BIS 24.00 UHR

MUSEUMSNACHT 2022
HEGAU-SCHAFFHAUSEN

WWW.MUSEUMSNACHT-HEGAU-SCHAFFHAUSEN.COM

Terminkalender

Naturfreunde Schaffhausen
Sonntag, 11. September 2022
Wanderung durch die Tüfelsschlucht, Hägendorf – Allerheiligenberg – Hägendorf
Treffpunkt: 7.40 Uhr, Bahnhofhalle Schaffhausen
Info und Anmeldung: Tel. 052 624 37 93

Rote Fade.
Unentgeltliche Rechtsberatungsstelle der SP Stadt Schaffhausen, Walther-Bringolf-Platz 8. Jeweils geöffnet Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstagabend von 18–19.30 Uhr.
Telefonische Terminvereinbarung erwünscht 052 624 42 82

DO. 8 SEPTEMBER 06:00 Easy Riser 17:00 Pfusch am Bau 21:00 Come Again	SA. 10 SEPTEMBER 11:00 Soundchaschte (W) 15:00 Homebrew (W)	MO. 12 SEPTEMBER 06:00 Easy Riser 17:00 Homebrew 18:00 Pop Pandemie 19:00 The Sound Of The Stork 20:00 Kriti 22:00 India Meets Classic	RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG WWW.RASA.CH DAB + 107.2 MHz @ RADIO - RASA
FR. 9 SEPTEMBER 06:00 Easy Riser 19:00 Migration Mix	SO. 11 SEPTEMBER 10:00 World of Sounds 13:30 Yann Speschel 14:30 Soultrain 16:00 Du nid de Zigoto	DI. 13 SEPTEMBER 06:00 Easy Riser 18:00 Indie Block 20:00 Boomboxx Frequency	
		MI. 14 SEPTEMBER 06:00 Easy Riser 09:00 AVE FM 12:00 Rasalunch 14:00 Radio Miles 16:00 Indie Block	DO. 15 SEPTEMBER 06:00 Easy Riser 17:00 Mantalk & Soul 19:00 Ghörsturz